

Frühgewitter.

Von F. von Kapff-Essenther.

(Nachdruck verboten.)

Schon Vormit- tags war es für die frühsom- merliche Jahres- zeit sehr schwül gewesen. Oben auf den Bergen des Semmering lag noch überall Schnee — unten im Thale war es jetzt Mittags sen- gend heiß, so daß mangar nicht recht begreifen konnte, wie der Schnee dort oben es aus- hielt. Uebrigens lagen Weg und Steg einsam im glühenden Mit- tagssonnenschein. In dem kleinen, fashionablen Cur-

ort Reichenau war die Saison noch nicht im Zuge. Zwar, die erzherzogliche Villa am oberen Ausgang des Thales war bereits bewohnt, aber die meisten der eleganten Landhäuser zeigten noch geschlossene Fenster, herabgelassene Rollläden, und das Hotel Weißner beherbergte nur Touristen, keine Saison Gäste.

Oben war der Himmel tiefblau; im Südosten stand eine schwere, schwarze Wetterwolke, welche langsam, unmerklich fast, emporrückte. Sie schien die drückende Schwüle auszuströmen. Auf der alten Reichsstraße, die wie ein breites, weißes Band aus dem dunklen Walde hervorkam, trieben einige Kutscher ihre matten Pferde an. Auf der Station, die hoch über dem Orte liegt, war eben ein Zug eingefahren. Das halbe Duzend Reisender, das herabwimmelte, blickte ängstlich nach dem Himmel, ohne recht ein Auge zu haben für das liebe Bild, das sich gleich hinter dem Stationsgebäude bietet, wo man weit hinaus das reizende Schwarzwald überblickt.

Sonderbar — auf dem Fußsteige nach der Bärenalm, der von Reichenau ab in die Berge führt, wandert ein junges Paar in leichter Sommerkleidung. Sie hatte einen eleganten Sonnen- schirm aufgespannt; ihren Strohhut hatte sie abgenommen, viel- leicht aus Koketterie, weil ihr Haar wunderschön war; ein brauner Krauskopf mit rothgoldigem Schimmer, die Haare lose und halb- lang, ohne Rücksicht auf die Mode. Die junge Dame trug ein weißes Batistkleid mit einer himmelblauen Schärpe, wie die Schönen aus der Zeit der Laute und des Almanachs. Er hatte einen großen, rohleinenen Schattenpender aufgespannt. Er war ein hübscher, großer Mann mit einer noch kaum merklichen Neigung zum Embonpoint. Er wischte sich von Zeit zu Zeit den Schweiß ab, aber er hielt den Schirm so, daß seine Begleiterin nichts

davon bemerken sollte. Er bemühte sich, so leicht zu steigen wie sie — nicht mit vollem Erfolge. Sie schürzte ihr weißes Kleid, damit sein Saum nicht schmutzig werde — auch so, daß er es nicht bemerken solle. Eben gingen sie an einer »Ausichtsbank« vorüber, die verlockend im tiefen Waldesschatten am Wege stand. Beide warfen sehnüchtige Blicke dahin — aber sie schritten munter fürbaß mit forcirtem Muthe. Es donnerte eben leise.

»Ei, da donnert es schon, das wird lustig!« sagte die junge Dame. Aber sie blickte doch hinter ihrem Schirm ängstlich nach der Wetterwolke. . .

»Aber Ihr duftiges Kleid Fräulein — wollen Sie es wagen. . .?«

»Ich habe mir immer gewünscht, ein Gewitter im Hoch- gebirge zu sehen!« rief sie lachend. »Zudem habe ich ja meinen Plaid« — es war ein federleichtes Sommertuch, eine Art Spinn- gewebe aus Wolle — »und um mein Kleid ist mir's nicht! Warum sollten wir nicht auch einmal naß werden — es ist doch etwas Neues. . .«

Auch er hatte indessen prüfend nach der Wetterwolke geblickt. »Ich glaube, es zieht seitwärts!« meinte er. »Jedenfalls dürften wir noch die Bärenalm erreichen, um dort den Regen abzu- warten; der Weg ist leidlich gut.«

»Und wenn wir auch ein wenig naß werden — was liegt daran? Oder sind Sie ängstlich?«

»Aber Fräulein!« sagte er jetzt mit ernstem Vorwurf. »Ich ginge für Sie durch Wasser und Feuer — Sie wissen das, es ist keine Phrase.«

»Wer's glaubt!« entgegnete sie schelmisch. »Jedenfalls will ich Sie bei dieser Gelegenheit auf eine kleine Probe stellen.«

Und sie schritten muthig weiter, die Höhe hinan. Er beob- achtete mit sichtlicher Freude ihre schlanke Gestalt. Eine ganze Weile vergaß er, nach der Wetterwolke hinzublicken, die hinter ihnen grollte.

»Sie sind wirklich ganz anders, als die jungen Damen sonst sind!« sagte er. »So muthig, so kräftig — eine wirkliche Tochter der Luft — eine Bergfee, ein Waldgeist. . . Schon damals, als ich Ihnen begegnete. . .«

»Und als Sie mich mit einer Kühnheit ansprachen, die man niemals einer Dame gegenüber, sondern nur bei einer Tochter der Luft riskirt!« unterbrach sie ihn.

»Es war ein Wagniß!« gab er zu, »aber wer wagt, ge- winnt — ‚Damen‘ machen keine einsamen Spaziergänge; die Normaldame erscheint stets in Gesellschaft, und immer nur salon- gemäß; sie klumpert Clavier, liest französische Romane, langweilt sich allein oder in Gesellschaft, aber sie macht keine einsamen Spaziergänge im Gebirge, und zwar am allerwenigsten, wenn die Saison noch nicht begonnen hat. Ich erkannte in Ihnen etwas Ungewöhnliches. . .«

»Jrgend eine überspannte Märrin!« neckte sie.

»Solche sind nicht so jung, nicht so schön! Nein, lachen Sie mich aus, wenn Sie wollen, wenn Sie können — ich glaubte, mein Ideal in Ihnen zu erkennen.«

»Ei, darf man fragen, wie dies ‚Ideal‘ beschaffen ist?«

»Natürlich darf man fragen! Ich bin ein alltäglicher Mensch, mein Fräulein; bin ein Assessor, wie viele Andere, bin sogar ein wenig verzärtelt als einziger Sohn meiner guten Mama, aber in meinem profaisch-alltäglichen Alltagsleben blieb Eines in mir lebendig: die romantische Sehnsucht nach einem Weibe, welches sich in seiner Art über Alltäglichkeit erhebt. Ich wollte poetisch lieben. Niemals verrieth ich diesen thörichten Wunsch meinen Freunden und Kollegen — sie hätten mich verhöhnt. Selbst meine gute Mutter lachte mich ein wenig aus. Aber meine Sehnsucht lebte fort. Und keine der Damen meines Kreises vermochte sie zu befriedigen; ich habe mich noch nie so recht ernstlich verliebt.«

»Dann wohl auch in mich nicht!« sagte das Mädchen nachdenklich.

»Leider habe ich noch keine Macht, Ihnen das Gegentheil zu beweisen. Vielleicht halten Sie mich für einen Schwächer. Aber mein Herz, Fräulein Cornelia, sprach für Sie im ersten Augenblick.«

»Das Gewitter kommt doch herauf,« fuhr sie fort, »aber wir haben nicht mehr weit nach der Bärenalm. Und nun erleben wir wirklich ein Gewitter im Hochgebirge!«

»Ja... es wird interessant,« bestätigte er... ein wirkliches Abenteuer.« Er hatte sich darein ergeben — das Mädchen war zu reizend.

Wieder schwiegen sie ein Weilchen; der Weg stieg wohl stärker an. »Wissen Sie, was ich dachte, als ich Ihnen begegnete?« sagte sie, ein wenig athemlos, denn unwillkürlich beschleunigte sie ihre Schritte. »Ich dachte: ein junger Mann, der vor Anfang der Saison hier ist, der hat Naturfium.«

»Und da hatten sie Recht!« stimmte er zu. »Ich nahm meinen Urlaub jetzt im Mai, weil ich etwas Einsamkeit genießen wollte, Einsamkeit im Hochgebirge. Und wirklich, ich treffe es hier gut. Ein comfortables Hotel schon eröffnet — dabei so gut wie keine Menschen hier. Nur Sie! Gleich am ersten Tage traf ich Sie, Fräulein Cornelia — es war wie eine Schickung — und ich fühlte mich wirklich glücklich und über die Alltäglichkeit erhoben.«

»Die ersten Tropfen fielen; schwere, große Tropfen.« »Ach, es regnet schon!« sagte sie, ein wenig bestürzt.

»In der That, es regnet!« bestätigte er; und er zog die Schultern ein, als thäten ihm die Tropfen weh... Aber sie waren Beide zu sehr vertieft...

»Ich war mit meinem Papa hierhergekommen,« fuhr sie fort, »auch er suchte die Einsamkeit. Motive suchen und festhalten wollte er. Und gleich am ersten Tage fand er ein Motiv; dort oben, wissen Sie, wo man beginnt, den Wald abzuholzen — das gab ihm ein interessantes Spiel von Licht und Schatten. Wenn er aber zu malen beginnt, ist er blind und taub. Ich habe Ihnen ja schon erzählt, daß meine Mutter seit drei Jahren todt ist; von meinen Brüdern ist der eine in Bern, der andere in München. So war ich mir selbst überlassen — das war sehr schön und gefiel mir sehr gut. Ich streifte allein herum — da begegnete ich Ihnen. Ich fand Sie sehr unbescheiden, als Sie mir Ihre Begleitung antrugen. Aber schließlich dachte ich: so romantische Umstände sind mildernd und ich darf es wagen. Und nun steigen wir seit einer Woche allein in den Bergen herum... Es ist sehr unpassend, daß ich das thue, aber ich wage es...«

»Nur gewagt für mich... sehr gefährlich sogar... nicht für Sie!« wandte er ein.

»Jedenfalls ist es sehr schön, so herumzustreifen... aber wirklich, es regnet schon stärker! Nun fängt unser Abenteuer an.« Sie nahm ihren Plaid und legte sich ihn um die Schulter — natürlich mit seiner Hilfe.

Der Assessor sah beklommen in die Höhe. »Ich glaube, das Abenteuer bleibt nicht aus!« sagte er, und kaum war er zu Ende, als sein Schattenspender, den er wegen des Regens offen trug, sich umstülpte und einer Tulpe gleich. Cornelien's Sonnenschirm aber flog ihr aus der Hand und kollerte den Abhang hinunter. Ein wüthender Windstoß war an ihnen vorübergefaust, heulte wie ein lebendiges Wesen durch die Schlucht, beugte die Bäume und segte wie mit einer Sense über die Blumen und Kräuter hin.

»Ah!« rief Cornelia erstarrt, ein wenig erschrocken über die Energie des Wetters. Und sie blickte ihrem Sonnenschirm nach. »Der ist nicht einzuholen!« klagte sie.

»Kaum!« meinte er. »Und nun wird's Ernst, Fräulein Cornelia... das Wetter bricht los und wir haben noch eine halbe Stunde Weges bis zur Bärenalm.«

»Ach... wer weiß... es wird wohl nicht so schlimm! Und wenn auch...« Sie sumnte den Marsch aus »Carmen«. »Das Wetter kommt so langsam... wahrscheinlich erreichen wir noch die Alm.«

»Das glaube ich kaum!« sagte er. »Die Gipfel sind ganz verhüllt. Aber es ist hier irgendwo eine verlassen, halb zerfallene Semnhütte...«

»Ei, das wäre ja reizend!« rief sie. »Dort strecken wir uns in's Heu...«

Ein zweiter Stoß des Sturmes kam und schnitt ihr die Worte ab, verschlug ihr den Athem. Und plötzlich standen Sie im dichten, feuchten Nebel, in völliger Dunkelheit — der schwere Dunst, der die Häupter der Berge verhüllte, war plötzlich auf sie herabgesunken. Sie waren verschlungen von der Wetterwolke.

Unwillkürlich, wie vor einer großen Offenbarung, waren sie stehen geblieben. Ein entsetzlicher, betäubender Donnerschlag, ein grelles Aufleuchten ringsum — endlos hallte es in den Bergen nach. Aber die zwei Abenteurer sahen nicht mehr, wie blaß sie geworden waren. Denn es goß jetzt auf sie herab — sie konnten nicht sagen vom Himmel, denn sie standen mitten in der Wetterwolke. Berg und Wald waren verschwunden; kaum, daß man den rasch überströmten, lehmigen Weg unterschied. Der Sturm drängte sie an die Felswand; im Augenblick waren sie gänzlich durchnäßt, athemlos, fast von Simmen.

Cornelia knickte zusammen und kauerte auf dem nassen, glitschigen Boden. Sturm und Nässe peitschten auf sie nieder, daß ihr fast die Sinne vergingen. Der Assessor war nicht viel besser daran; auch sein Sommerrock war im Nu durchnäßt — den Schirm offen zu erhalten, war unmöglich — auch er sah und hörte nicht. Democh den triefenden, zerbrochenen Schirm sinnlos vor sich hinhaltend, erinnerte er sich seiner Ritterpflicht und brüllte aus Leibeskräften Cornelia zu: »Raffen Sie sich doch auf, Fräulein... die verfallene Semnhütte kann nicht mehr weit sein... so kommen Sie doch!«

»Ich kann nicht!« wimmerte sie.

»Sie müssen!«

Und er zertrte sie kräftig am Arm. Die plötzliche Gefahr hatte, wie man ein Kartenhaus umbläst, die Schranken der Convenienz durchbrochen. Da der Sturm aber eine kleine Pause machte, raffte Cornelia sich auf und taumelte, von dem Assessor geschleppt, einige Schritte vorwärts. Ein neuer Windstoß kam; sie hielt sich jetzt an ein Bäumchen, welches fast zu knicken drohte und riß sich die Handschuhe durch und dann die Hände blutig. Er ließ sie stehen und drang ein Stück Weges vor. Nur etwa fünfzig Schritte weit unten, an der Schlucht, sah er etwas Dunkles, das er für die Semnhütte hielt.

Wie sie hinkamen, wußten sie später nicht. Er schleifte sie, wie der Dreiber ein Kalb zerrt — sie ächzte und jammerte. Beide blieben alle Augenblicke im Schlamm stecken; der Sturm peitschte sie und der Regen überschüttete sie mit Sturzbadern. Das Krachen des Donners machte eine Verständigung unmöglich, aber die grellen Blitze zeigten ihnen, daß die Hütte wirklich nahe war. Dem blinden Erhaltungstrieb gehetzter Thiere folgend, ohne zu denken, schleppten sie sich fort. Der Assessor ramte die verschlossene, aber morsche Thüre ein, und nun standen sie in einem stockfinsternen, dunstigen und übelriechenden Raum, in dem es, wenn auch schwach, hineinregnete. Der Boden war feucht — keine Spur von einem Möbel. Die Fensterladen waren vernagelt. Sie mußten wegen des Sturmes die Thüre schließen und hockten nun Jedes in einer Ecke, gänzlich durchweicht, mit den Zähnen klappernd, vor Frost halb erstarrt — beschämt über den Ausgang ihres kindischen Abenteuers, während das Wetter forttobt.

Au ein Gespräch war nicht zu denken. Draußen brüllte der Donner, wie sie ihn bei ihren zahmen Stadtgewittern nie geträumt hatten. Regen und Sturm drohten das morsche Dach über ihnen wegzufegen, und die grellen Blitze gossen durch klaffende Spalten des Sparrenwerks fahle Lichter auf den schmutzigen, klebrigen Fußboden, wo das durchschießende Wasser kleine Lachen gebildet hatte.

Keines von ihnen dachte daran, daß sie in tiefer Weltabgeschiedenheit und im Dunkeln so ganz allein waren — eine Situation, wo sich junge Herzen sonst erschließen, eine Situation, wie sie die Dichter hundert Mal geschildert haben. Pudelnäß, schmutzig, mit ganzen Lehmklumpen an den Füßen, vor Kälte zitternd, dachten sie nicht an die Liebe! Sie wußten nicht, wie lange sie so da gehockt. Endlich ließ das höllische Getöse draußen nach. Der Affessor öffnete die Thüre — man konnte die nächsten Gegenstände unterscheiden; nach einer Richtung des Horizonts zeigte sich eine schwache Helle. Der Regen plätscherte noch, aber schon wie ermattend; Donner und Blitz pausirten. Das Wetter hatte ausgetobt.

Die Beiden vermieden es, sich anzublicken; sie sahen zu lächerlich aus mit ihren Klumpfüßen, ihren blauen Nasen — die Kleider wie aus dem Wasser gezogen.

Cornelie ergriff zuerst das Wort. »Sie hätten mich doch warnen können!« sagte sie. »Sie verstehen sich doch auf das Wetter!«

»Ich habe die Rechte studirt, nicht die Meteorologie!« versetzte er pikirt. »Entschuldigen Sie, Fräulein, und erinnern Sie sich gütigst, daß Sie durchaus ein „Abentener“ wollten. Ich habe mich natürlich Ihrer lebenswürdigen Laune zur Verfügung gestellt. . . « Er niesete drei Mal hintereinander.

»Ach Gott . . . Sie schwärmten so für die Natur . . . das verführte mich. Sie hätten aber doch dafür sorgen müssen, daß ich rechtzeitig unter Dach und Fach kam!«

Das war stark! Nun machte sie ihm auch noch Vorwürfe. »Sie thun mir wirklich Unrecht. . . ich bin ganz unschuldig! Sie bestanden darauf!«

»Ich dachte nicht daran!« leugnete sie. »Sie behaupteten, das Wetter ziehe seitwärts. Daß es kein Vergnügen ist, so eingeregnet zu werden, versteht sich doch von selbst!«

»Glauben Sie mir, mein Fräulein,« versicherte er gereizt, »auch für mich ist es an und für sich kein Vergnügen. Ich leide an Rheumatismus!«

»Wie?« rief sie erstaunt, »an Rheumatismus. . . Sie?«

»Ja, ich kriege Reußen,« grollte er — es war ihm im Augenblicke grundgleichgiltig, ob er in ihren Augen prosaisch erschien oder nicht — »ich hätte wenigstens meinen Reuseplaid mitnehmen sollen! Aber ich Narr, der ich bin, ich wollte in Ihren schönen Augen nicht lächerlich erscheinen — nun habe ich mich tödtlich erkältet.«

»Auch für mich ist ein furchtbarer Schnupfen — und das ist das Geringste, was ich zu erwarten habe — kein Vergnügen. Ueberhaupt war es nichts weniger als ein Vergnügen, bei der Schwüle . . . «

»Nein, wahrhaftig nicht! Ich mache um diese Zeit gerne mein Schläfschen!«

Sie lächelte spöttisch. »Um Ihr Mittagsschläfschen sind Sie gekommen. . . Sie Aermster!«

»Ja, mein Fräulein, so ist es! Ich liebe überhaupt meine Bequemlichkeit, esse gerne zur Zeit und mit Behagen u. s. w. Aber ich bin nicht der Erste, den Ihre schönen Augen zum Narren machen!«

»Und ich bin eine kokette Närrin? Ich langweilte mich hier und nahm deshalb Ihre Gesellschaft an. Und da fiel es mir ein, die Naturschwärmerin zu spielen. Ich habe schwer gebüßt. Wie viel wohlher wäre mir, wenn ich heute auf der Wiener Ringstraße promenirt hätte. Bei dem ersten drohenden Regentropfen winkt man einem Wagen . . . «

»Ach so!« sagte er gedehnt. »Sie sind also gar keine richtige Waldsee?«

»Ich denke nicht daran. . . so albern bin ich nicht! Wenn ich nur diesmal in's Trockene komme, bin ich für immer von der Naturschwärmerie geheilt.«

»Und ich. . . aber ich will nicht ungalant sein!«

»Und Sie von Ihrer Schwärmerie für die Waldsee . . . nicht?«

»Ei,« lenkte er ein, »das wollte ich nicht sagen! Nur wünschte auch ich, trotz Ihrer lebenswürdigen Gesellschaft, recht

balb im Trockenen zu sein!« Und er hielt prüfend die Hand hinaus.

»Da sind Sie also nichts weiter, als ein die Bequemlichkeit liebender Philister?«

»Ja, mein Fräulein, das bin ich! Sie aber, Sie spielen das Köllchen, das Ihnen gerade paßt! Es ist eine große Ehre für mich!«

»Ist es auch! Ich habe Ihnen zu Liebe eine Rolle gespielt.«

»Nun können wir Beide uns geben, wie wir sind! Hätte ich nicht schon Reußen, würde ich Sie gerne hinuntertragen, damit wir unter besserem Dach und Fach kämen. Das wäre ein passender Abschluß.«

»Kommen Sie!« schloß sie unwillig. »Wir wollen gehen!«

Und Sie gingen. Stumm, wortlos — die Worte vergingen ihnen. Der Regen hatte aufgehört, aber die Luft war noch von Feuchtigkeit schwer; die Berge waren dicht verhüllt und der Boden grundlos. Nur mühsam schleppten sie sich vorwärts, die Füße kaum aus dem Schlamm herausbringend. Ein kühlender Wind wehte — sie froren bis an die Knochen — sie sahen unmöglich aus und es war ihnen elend zu Muthe.

»Ich kam nicht weiter!« sagte sie. »Gehen Sie nur ruhig nach Hause. . . ich kam nicht weiter!«

»Nur noch zweihundert Schritte, Fräulein, dann sind wir an der Reichsstraße. Dort steht ein kleines Gasthaus, wo wir uns erholen und trockene Kleider herbeschaffen können.«

Sie raffte sich auf, schleppte sich weiter. Nach kaum einer Viertelstunde waren sie in dem Gasthause, eine kleine, alte Herberge für Fuhrleute. Man war dort nicht sehr erbaut, aber man wies sie doch nicht fort. Ein kleiner Junge wurde in den Ort um Kleider geschickt.

Eine halbe Stunde später saßen sie Beide in der verräucherten Wirthsstube; er in dem Schlafrocke des kürzlich verstorbenen Großvaters, sie in einer Barchentjacke und in einem modrig riechenden Wolltuch, Beide in zerfransten, unappetitlichen Filzpantoffeln. Sie tranken schlechtes Warmbier — Thee und genießbarer Rum waren nicht zu haben. Ein goldiger Abendsonnenstrahl fiel in die widrig dumpfe Stube, in welcher die Fliegen tanzten.

Cornelie reichte ihm plötzlich beide Hände. »Ich bin wirklich eine Närrin gewesen!« sagte sie. »Ich habe uns muthwillig in das Abentener gelockt. Wenn Sie nur nicht krank werden! O bitte — seien Sie mir nicht böse!«

Er war bezwungen. »Wer könnte Ihnen böse sein! Aber Sie. . . können Sie mir wohl verzeihen, daß ich so ganz meine gute Laune vergaß? Daß ich Sie so schlecht beschützte!«

»Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen. . . ich war unaufrichtig!«

»Das können Sie gar nicht werden. . . im Gegentheil. . . ich will ganz aufrichtig sein. Ihre romantischen Neigungen erschienen mir reizend. Aber ich dachte mir: um Gotteswillen — da du doch ein bequemer, verwöhnter Großstädter bist — was fängst du an, wenn die Tochter der Luft, die Waldsee deine Frau würde? Und von dieser Angst bin ich nun befreit!«

»Gründlich!« sagte sie mit ihrer köstlichen Offenheit. »Und ich glaube, daß wir uns in unseren Neigungen begegnen, wenn auch in anderen Neigungen, als wir dachten. Sie gefallen mir in Ihrer Wahrheitsliebe. . . «

»Und Sie, Cornelie, haben die bei Ihrem Geschlechte so seltene Tugend, einen Irrthum zuzugestehen. Sie sind keine Tochter der Luft, aber ein Charakter!«

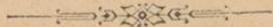
Und in dem fettglänzenden Schlafrocke des verstorbenen Großvaters, in den großen, schmutzigen Filzpantoffeln kniete er vor ihr. . .

»Ich begreife Sie nicht!« sagte sie. »Ich habe doch eine blaue Nase!«

»Sie können mich trotzdem glücklich machen. . . auch wenn Sie sie behalten!«

»Ich hoffe, nein! Aber ich will mir Mühe geben!«

Sie zog unter dem dumpfig riechenden Umschlagtuch ihre weiß und warm gewordene Hand hervor und reichte sie ihm. . .



Moderne Magie.*)

Von G. W. Gschmann.

I. Das Gedankenlesen.

Verehrteste Leserin! Sie lächeln wohl mitleidig, wenn Sie an der Spitze dieses Aufsatzes die so mysteriös klingenden Worte »Moderne Magie« prangen sehen, und Sie sind vielleicht sogar etwas indignirt darüber, daß wir in dem Zeitalter der höchsten Aufklärung Jemandem zumuthen, an eine Magie, eine übernatürliche Magie, die mit Taschenspielerkunst nichts gemein hat, zu glauben. Und doch versichern wir, unsere Leserinnen mit Dingen bekanntzumachen, die den obigen Titel vollkommen rechtfertigen, wenn sie auch mit übernatürlichen Dingen nichts zu thun haben. Es ist eben gerade in unserer so aufgeklärten Zeit leider häufig der Fall, daß man Alles, was nicht mit dem Meterstabe gemessen, mit dem Messer zergliedert oder mit dem Mikroskope der sinnlichen Wahrnehmung zugeführt werden kann, einerseits als nicht bestehend ignorirt, andererseits als mehr oder minder plumphen Schwindel brandmarkt. Und doch liegt das Richtige so nahe; es muß nicht Alles, was unseren groben Sinnen unzugänglich ist, übernatürlich oder unwahr sein, denn es gibt da noch den Mittelweg des Ueberfinnlichen. Was wir mit unseren normalen Sinnen nicht wahrnehmen können, ist einfach überfinnlich, aber keineswegs übernatürlich; denn etwas Uebernatürliches gibt es überhaupt in der Natur nicht.

Weshalb ein Widerstreit der Meinungen erhob sich, als der Gedankenleser Cumberland zu Beginn der Achtziger-Jahre das erste Mal im Wiener Musikvereins-Saale seine verblüffenden Kunststücke zum Besten gab; ein Theil des Publikums sah in ihm ein gottbegnadetes Wesen, welches mit einer seltenen, geheimnißvollen Fähigkeit begabt war; ein anderer Theil der Zuseher glaubte das Gelingen der Gedankenlese-Experimente nur darauf zurückführen zu müssen, daß Cumberland im Auditorium einen oder mehrere Helfershelfer sitzen habe, welche ihm durch vorher vereinbarte geheime Zeichen die auszuführende Aufgabe verriethen; daß aber im Gedankenlesen ein einfacher mechanisch-physiologischer Vorgang zu sehen sei, und daß jeder Mensch durch einige Uebung es dahin bringen könne, ein mindestens eben so guter Gedankenleser zu werden, als der schlaue Engländer es war, dies zu denken, fiel Niemandem ein, und doch ist dem so. Es gibt heute sehr viele Familien, in welchen mindestens ein angehender Gedankenleser zu finden ist, so daß Experimente in der Art, wie sie Cumberland zeigte, für die große Mehrheit des Publikums nahezu gar keinen Reiz mehr haben. Wenn wir dennoch dieses Thema hier zur Erörterung bringen, so geschieht es, weil wir in der Lage sind, eine Serie von noch wenig bekannten Experimenten des Gedankenlesens zur Kenntniß zu bringen.

Wir wollen nun einige dieser Gedankenlese-Kunststücke unseren verehrten Leserinnen schildern. In der Regel wird bei Gedankenlese-Versuchen der Experimentator von einigen zu seiner Ueberwachung bestimmten Personen aus dem Versuchssaale hinausgeführt, und dann die Aufgabe, die er zu lösen hat, besprochen. Sowie dies geschehen ist, wird er vom Ueberwachungs-Comité wieder hereingeführt, läßt sich die Augen verbinden, erfaßt die Hand seines Führers (des sogenannten »Mediums«) und beginnt dann nach kurzer Beruhigungspause — den unbewußt gegebenen Impulsen des Mediums folgend — an die Lösung der gestellten Aufgabe zu schreiten. Die einfacheren Experimente betreffen, wie bekannt sein dürfte, zumeist die Auffindung irgend eines versteckten Gegenstandes; in diesem Falle beginnt der Gedankenleser langsam vorwärtszuschreiten, hie und da stehen bleibend, je nachdem ihn die unabsichtlichen Andeutungen des Führers hiezu veranlassen. Dieses Spiel wiederholt sich so lange, bis der verborgene Gegenstand gefunden ist.

Wir wenden uns lieber einem anderen Versuche zu, welcher erst in den letzten Jahren von England zu uns herübergebracht worden ist, und bei dem es sich um das Errathen und Auffassen einer bestimmten, vom Medium fixirten Karte handelt. Dieses Experiment wird in folgender Weise ausgeführt: Zwei Personen, von welchen die eine als Gedankenleser, die andere als Medium fungirt, setzen sich auf zwei einander gegenüberstehende Stühle. Die letztere der erwähnten Personen nimmt ein Spiel Karten und breitet dasselbe in der rechten Hand fächerförmig aus. Die freie Hand dieser selben Person ergreift nun die herabhängende Hand des Gegenüber und umfaßt dieselbe am Handgelenke. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen sind und dem Gedankenleser wieder die Augen wohlverbunden worden sind, fixirt das Medium eines der in seiner Hand befindlichen Kartenblätter, prägt die darauf befindliche Figur seinem Geiste gut ein, und ruft dann mit dem festen Willen, daß sein Gegenüber die gewünschte Karte erfasse, diesem ein energisches »Los« zu. In der Regel erfaßt dann der Gedankenleser thatsächlich die fixirte Karte. Es ist zweckmäßig, die vier Karten, welche bei diesem Versuche verwendet werden, derart auszuwählen, daß sie sich gut von einander unterscheiden und schon durch die darauf befindlichen Contouren und Farben der Figuren dem Urheber das Einprägen der zu errathenden Bilder möglichst erleichtern; so wählt man z. B. neben einem rothen As eine schwarze Dame, als dritte Karte eine rothe Sieben, als letzte endlich eine schwarze Zehn.

Sehr amüsant ist auch ein Gedankenlese-Experiment, welches wir als »der gedankenlesende Ring« bezeichnet haben. Dasselbe besteht darin, daß der Gedankenleser Zahlen, welche das Medium sich denkt, erräth,

* Wir beginnen mit der Veröffentlichung einer Reihe interessanter Aufsätze über »Moderne Magie«, ohne uns jedoch mit den Anschauungen des Verfassers über das Ueberfinnliche zu identifizieren.
Die Redaction.

und durch Bewegungen eines Ringpendels, das in ein Trinkglas hineinhängt, richtig kundgibt. Um einen Versuch mit dem gedankenlesenden Ringe anzustellen, erbittet sich der Experimentator von der Hausfrau einen circa $\frac{3}{4}$ m langen Seidenfaden, sowie ein leeres Trinkglas, von einer anwesenden Dame aber einen Ring, womöglich einen Ehe- oder Verlobungsring, da — wie er zur Erhöhung des Effects mit geheimnißvoller Miene beifügt — einem solchen eine ganz besondere sympathische Kraft innewohne. Mit diesem Ringe nun, der an dem Seidenfaden angebunden, von dem Gedankenleser so über dem Trinkglase gehalten wird, daß er in die Mitte des Glases zu hängen kommt, vermag man die scheinbar geheimsten Dinge zu enthüllen, z. B. das sorgfältig geheime Alter eines jugendlich hergerichteten alten Herrn, welcher gerade einer reizenden jungen Dame seine Huldigungen darbringt. Sie lächeln, Verehrteste, aber der goldene Ring an der Hand der gedankenlesenden Sybille ist im Stande, nicht nur dieses Räthsel, sondern noch viel verborgene Dinge auszulaudern. Wollen Sie die Güte haben, uns auf ein Stückchen Papier eine beliebige zweizifferige Zahl aufzuschreiben; doch würde ich bitten, dieselbe nicht zu hoch zu wählen, damit die Dauer des Versuches nicht über Gebühr ausgedehnt werde. Dann bitte ich, dies Zettelchen gut zusammenzufalten und einem Mitgliede der Gesellschaft zur Aufbewahrung zu übergeben, und irgend einem Herrn Ihrer nächsten Bekanntschaft, welcher als »Medium« zu dienen hat, die aufgeschriebene Zahl insgeheim bekanntzugeben. Und Sie, mein Herr, denken Sie nun im Geiste scharf an die Zahl, welche Ihnen mitgetheilt wurde. Nun achten Sie, verehrte Herrschaften, wohl auf den Ring im Glase! Die das Ringpendel haltende Hand unserer Künstlerin bleibt ruhig, als wenn sie einer Marmorstatue angehören würde, aber der Ring beginnt leise zu schwanke. Er bewegt sich deutlich, sein Pendeln wird immer stärker; er schlägt endlich an die Wandung des Glases, wie der Köppel einer Glocke. Wir zählen die klar vernehmbaren Töne: Eins... zwei... drei... zwölf... achtzehn... neunzehn... Fertig! Das Pendeln wird wieder schwächer, es hört gänzlich auf. Darf ich nun bitten, den Zettel zu entfalten und die Zahl, welche darauf steht, den Anwesenden zu verkünden? Es ist »19«. Also errathen.

Aber verlassen wir nun den verrätherischen Ring und wenden wir uns einer anderen Gattung von Experimenten zu, die zwar von dem gedankenlesenden Dilettanten erst nach längerer Uebung mit einiger Sicherheit ausgeführt werden können, welche aber dafür den Vorzug haben, noch bei Weitem frappanter als die vorstehend geschilderten Versuche zu sein. Diese Gedankenlese-Kunststücke bestehen nämlich im Niederschreiben von Worten oder Aufzeichnen von Figuren, welche der Führer des Künstlers vorher aufgeschrieben oder gezeichnet hat, die aber selbstredend dann sorgfältig von der Tafel weggelöscht worden sind. Die Anordnung des Versuches ist in diesen Fällen eine etwas veränderte, weshalb wir dieselbe kurz schildern wollen. Nachdem dem Medium die Augen verbunden wurden, gibt man demselben — je nachdem auf Papier oder auf einer Tafel geschrieben werden soll — Bleistift oder Kreide in die Hand, und veranlaßt es, die Spitze des Schreibstiftes auf die Schreibfläche anzulegen. Hierauf legt der Führer oder Beeinflussende seine rechte Hand lose auf die zum Schreiben vorbereitete Hand des Mediums und stellt sich im Geiste das Wort oder die Zeichnung, welche reproducirt werden soll, deutlich vor. Bald beginnt die Hand des Mediums sich zu bewegen und schreibt langsam das gedachte Wort oder zeichnet die wiederzugebende Zeichnung. Dabei bleibt es ganz gleichgültig, ob das zu schreibende Wort einer dem Medium bekannten, oder auch einer ihm vollkommen unbekanntem Sprache angehört.

Bei den bisher geschilderten Versuchen war, wie wir wohl zu beachten bitten, immer eine directe Berührung zwischen Gedankenleser und dessen Führer vorhanden; dies ist aber zum Gelingen der Versuche nicht immer unbedingt nöthig. Die Gedankenleserin De Gentry, welche ebenfalls hier in Wien im Musikvereins-Saale auftrat, hat wiederholt nur ein Taschentuch an dem einen Ende angefaßt, während das Medium dasselbe am anderen Ende hielt, und die Experimente gelangen dennoch.

Die in Rede stehende Art des Gedankenlesens wurde von dem Jeneuer Professor der Physiologie Preyer, welcher der Erste war, der eine richtige Erklärung der in Rede stehenden Phänomene auffand, als »Muskel-Lesen« bezeichnet, u. zw. aus dem Grunde, weil das Gelingen der einschlägigen Experimente nur darauf zurückzuführen ist, daß der Gedankenleser sich so passiv als möglich macht, auf alle in der Hand seines Führers vorkommenden unabsichtlichen, weil unbewußten Muskelschwankungen wohl achtet und den so erhaltenen Impulsen unbedingt nachgibt. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß jeder im Gehirn verlaufende Gedanke in den entsprechenden Muskelpartien des Körpers Schwankungen veranlaßt, welche aber gänzlich unbewußt bleiben. Je energischer mit ein Mensch an etwas denkt, um so lebhafter werden auch diese Muskelschwankungen, und somit erklärt sich, warum es zum Gelingen eines Gedankenlese-Experimentes unbedingt nöthig ist, daß der Führende den betreffenden Gedanken so energisch als nur möglich festhalte, und daß nur Personen, welche dies im Stande sind, sich zu derartigen Medien eignen. Man hat dieses Gedankenlesen auch sehr treffend als ein »Gedankenfühlen« bezeichnet, im Gegensatz zu einer Gedankenübertragung, bei welcher keinerlei körperliche Berührung vorhanden ist, die man »Telepathie« oder »überfinnliches Gedankenlesen« nennt. Mit der Telepathie wollen wir uns in einem zweiten Aufsatze beschäftigen.



VOLKSWEISE.
(Steht ein Haselstrauch.)

Gedicht von Anna Klie.

Adolf Wallnöfer, Op.49.Nº1

Moderato tranquillo.

1. Steht ein Ha - sel - strauch an
 2. Hängt ein ro - thes Kleid schon

un - serm Wie - sen - hang, der hat Blät - ter roth wie Blut, roth wie Blut.
 lang in mei - nem Spind, und da - ne - ben stehn die Schuh, stehn die Schuh.

pp cresc. mf f Più lento.
 Sass ich dort so manches Mal und lacht und sang ach, wie ist mir weh zu Muth,
 Trug sie, als den Weg wir einst ge - wan - dert sind wo mein Herz ver - lor die Ruh,

f rit. mf rit. p
 ach, wie ist mir weh zu Muth!
 wo mein Herz ver - lor die Ruh.

Tempo I.

Wenn die Rosenknospen...

Von Albert Josef Seltner.

Wenn die Rosenknospen leuchten
Aus dem Grund, dem thauigfeuchten,
Ueber den die Sonne lacht,
Will es jedes Herz gemahnen,
Wundersames, süßes Ahnen
Von der Liebe Zaubermacht.

Wenn die Rosenknospen springen
Und die Maienglocken klingen,
Schwillt wohl jedes Herz beglückt
In dem seeligsten Genüße,
Den im ersten, heißen Kusse
Liebe von der Liebe pflückt.

Gentianen.

Von Adelheid von Gottberg.

Von all' den zarten Blumenglocken,
Die schimmern auf der Bergesau',
Grüß' ich mit jubelndem Frohlocken,
Gentianen, euer reines Blau!

Tiefdunkel, wie Italiens Himmel,
Mit Thaudemanten reich geschmückt,
Mehr als der Schwestern bunt Gewimmel
Das trunk'ne Auge ihr entzückt! —

Hoch in der Alpen Heiligthume, —
Wenn Eis und Schnee das Thal verläßt,
Da läutet ein zu Gottes Ruhme,
Ihr weihervoll das Frühlingsfest! —



Die Teibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salias.

Autorisirte Uebersetzung von Dr. Heinrich Rube.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Morgen begab sich Jegor zu dem Beamten; derselbe hieß Pawlinow. In der Wohnung dieses Herrn schaute es genau so aus, wie Feuer es sich gedacht hatte — hoch elegant. Der Beamte war heute wie ausgetauscht. Im ersten Zimmer traf er eine Dame von etwa fünfzig Jahren in vollstem Ausputz, und auf der Schwelle des nächsten Gemaches standen zwei außerordentlich magere und verblühte junge Mädchen, die ihrem Vater auffallend glichen. Sowohl in der Kleidung der Damen, wie in der Einrichtung der Wohnung war etwas Geheimes, etwas Unnatürliches.

Der Hausherr kam seinem Gaste in einem dunklen Schlafrode und in Pantoffeln entgegen, und lud denselben auf das Freundlichste ein, näher zu treten. In dem Arbeitszimmer herrschte eine gräßliche Unordnung und eine entsetzliche Unsauberkeit; dicker Staub bedeckte die Möbel, und überall lagen Papiere umher. Das Zimmer glich eher einem Archiv, als einem Cabinet. Vor dem Schreibtische stand ein vorsintfluthlicher Stuhl, auf welchem Pawlinow sich niederließ, indem er Milowanow ersuchte, ihm gegenüber Platz zu nehmen.

Der Beamte erzählte, er habe bereits mit mehreren Bekannten Rücksprache genommen und verschiedene Gesetzesparagraphe nachgeschlagen, und er hoffe, daß noch nicht Alles verloren sei, obwohl es noch viele Unannehmlichkeiten geben und große Kosten verursachen würde. En passant fragte er hierauf, was Milowanow anzuwenden gewillt sei, und als dieser die Anspielung nicht verstand, so wurde er sofort deutlicher. »Man kann Alles erreichen,« sagte er, »aber jedenfalls müssen Sie wenigstens fünftausend Rubel anlegen; denn sonst würde es sich gar nicht lohnen, den Proceß anzufangen. Entweder zahlen Sie diese Summe, oder Sie müssen sofort nach dem Gouvernement Kasan reisen.«

Milowanow erwiderte, daß seine Frau reich genug wäre, um diese Summe zahlen zu können, und daß sie nichts unterlassen würde, um aus dieser entsetzlichen Lage befreit zu werden. Jetzt wurde Pawlinow sehr vergnügt und redselig; er machte die Herren namhaft, an welche man sich wenden müsse, doch zum »Schmieren« brauche er nicht weniger als tausend Rubel. Jegor antwortete ihm, er würde mit seiner Frau sprechen und ihm eventuell morgen die gewünschte Summe bringen.

»Sie brauchen sich durchaus nicht selbst hierher zu bemühen,« erklärte der Beamte. »Ich werde morgen zu Ihnen kommen. Der Krieg ist erklärt, und wir wollen sämtliche Festungen im Sturme nehmen.«

Am anderen Tage erschien Pawlinow bei Jegor und erhielt wirklich tausend Rubel. Von nun an begann eine Presserei en gros. Fast täglich schickte Pawlinow einen Boten, doch Alles, was diese Boten sagten, schien der klugen Pauline nur leeres Geschwätz zu sein. Nach fünf Tagen erschien der Beamte abermals und fragte Praskowia Andrejewna, ob sie einen Herrn Namens Skorow in Kasan kenne. Sie konnte sich nicht auf ihn besinnen, aber Jegor erinnerte sich sofort, daß es der Beamte war, welcher ihn damals vom Militärdienste befreite.

»Dieser Skorow ist ein wahrer Blutsauger, ein Judas, ein Antichrist!« versetzte Pawlinow. »Solche Beamte sollte man kurzweg aufhängen.«

»Aber was geht uns denn Herr Skorow an?« fragte Pauline.

»Er geht uns deshalb viel an, weil er im Auftrage Ihrer Herrin hier ist. Entschuldigen Sie, gnädige Frau, aber es steht nun einmal hier in diesem Actenstücke, daß Fürstin Eugenie Ihre Herrin ist. . . Skorow und ich stehen uns wie zwei Kampfahne gegenüber; Jeder wartet, der Andere soll anfangen, allein ich darf nicht anfangen, sonst macht Jener Alles zu Schanden. . .«

Hierauf erklärte Pawlinow, man müsse diesen Schurken bestechen, um denselben auf seine Seite zu bekommen, und bereitwilligst händigte man ihm zu diesem Zwecke wiederum tausend Rubel ein.

Jetzt verging eine Woche, ohne daß Milowanows erfahren, wie ihre Sache eigentlich stand. Endlich kam ein junger Beamter und ersuchte Jegor, sich auf das Polizeibureau zu bemühen. Am nächsten Morgen leistete Jegor diesem Befehle Folge und traf im Polizeibureau seinen Anwalt Pawlinow und Herrn Skorow aus Kasan. Als er die beiden Männer so freundlich mit einander reden sah, wußte er nicht, ob er sie für erbitterte Gegner halten sollte, die durch List einander überumpeln wollten, oder aber für intime Freunde und geliebene Gauner, die einen Dritten in's Verderben zu stürzen trachteten. Die Unterredung mit diesen beiden Beamten endigte damit, daß man Milowanow ein Schriftstück unterzeichnen ließ, in welchem er sich verpflichtete, die Stadt nicht zu verlassen. Auch ertheilte man ihm den Rath, er möge seine Gattin veranlassen, persönlich zum Chef der Geheimpolizei zu gehen und sich dessen Beistand zu erbitten.

»Von ihm hängt Alles ab,« sagte Pawlinow. »Allerdings kann er Ihre Besitzerin nicht zwingen, Ihnen einen Paß auszustellen, allein er vermag Ihnen die Erlaubniß zu ertheilen, hier in der Stadt zu bleiben.«

»Dann werde ich zu ihm gehen!« antwortete Jegor.

»Nein, mein Herr, das geht nicht. Der General ist ein großer Damenfreund, und wenn Ihre Frau Gemalin hierher kommt, so werde ich dafür sorgen, daß Excellenz sie sofort empfängt.«

Milowanow wußte nicht, was er darauf erwidern sollte. Zu Hause erzählte er Alles seiner Frau und fügte hinzu, daß er aus den Reden der Beamten nicht recht klug werden, auch nicht ersuchen könne, ob dieselben Feinde oder Freunde wären.

»Was soll ich mir denn von dem General erbitten?« fragte Pauline erstaunt.

»Daß er uns gestatte, in St. Petersburg zu bleiben, bis Alles geordnet sei. Anderen Falles kann man uns per Schub nach Kasan bringen.«

»Aber Du hast Dich doch bereits schriftlich verpflichten müssen, die Stadt nicht zu verlassen. . . Und nun soll ich selbst zum Chef der Geheimpolizei gehen und ihn bitten? . . Die Sache kommt mir dunkel vor.«

»Natürlich ist die ganze Sache räthselhaft, allein was soll man thun?«

Am folgenden Tage begab sich Pauline traurig und niedergeschlagen, aber stolz wie immer, nach dem Polizeibureau. Erst jetzt empfand sie, in welcher unangenehme Lage sie durch ihre Verheirathung gerathen war. Hätte sie, eine Fürstin Berezopolzka, wohl jemals ahnen können, daß sie in einem schmutzigen Polizeibureau auf einer elenden Holzbank neben Bagabunden sitzen und warten sollte, bis ein niederer Beamter sich bequeme, sie dem General zu melden, der es früher sich zur großen Ehre angerechnet haben würde, von der Fürstin Berezopolzka empfangen zu werden?

Es verstrich eine geraume Zeit. . . Endlich erschien Pawlinow und ersuchte Pauline, in ein anderes Zimmer zu treten. Pawlinow versprach ihr, augenblicklich einen höheren Beamten von ihrer Anwesenheit zu benachrichtigen und dafür Sorge zu tragen, daß sie sofort der Excellenz gemeldet würde.

Der Beamte entfernte sich, und wiederum wartete Pauline eine volle Stunde. Viele Leute gingen ein und aus, doch Niemand beachtete sie. Schließlich kam Pawlinow zurück und nöthigte sie in die zweite Etage. Sie passirten eine schmutzige Treppe und gelangten in Räume, die nicht viel anders ausschauten, als das untere Stockwerk; nur war es hier ein wenig sauberer. Hier empfing sie ein etwas anständig gekleideter Beamter, der eine goldene Brille trug und einen großen Brillant-ring am Finger hatte; er reichte ihr nicht die Hand, da er in der Rechten eine goldene Tabaksdose und in der Linken ein Seidentuch hielt. Höflich

bat er sie, Platz zu nehmen, ging an's Fenster, und während er zum blauen Himmel emporschaute, fragte er nach ihrem Begehre. Mit kurzen Worten schilderte Pauline ihm ihre Lage.

»Warum wollen Sie denn Excellenz mit Ihrer Angelegenheit belästigen?« fragte er.

»Ich will ihn bitten, uns zu gestatten, daß wir uns dem Willen der Frau Berejopolska nicht zu fügen brauchen, sondern hier in St. Petersburg bleiben dürfen.«

»Ja, ja, es ist gewissermaßen »Kabale und Liebe« von Herrn Schiller; man führt dieses Stück jetzt auf dem Theater auf. Gut, gut, ich will Sie Excellenz sofort melden, er ist augenblicklich frei. Allein ich bin für die Folgen, welche aus der Unterredung entstehen, nicht verantwortlich. Bah, mich geht die Sache ja gar nichts an!«

Pauline erkannte wohl, daß der Beamte zweideutig rede, aber sie verstand den Sinn seiner Worte nicht. Dagegen dachte der Beamte: »Du willst nichts springen lassen. . . Du verlässest Dich auf Pawlinow und auf Deine eigene Kraft. . . allein Du wirst schwerlich etwas ausrichten. Dazu bist Du zu häßlich und zu alt. . . Wenn Du schöner wärest, ja, dann stünde es anders. . .« Und laut fügte er hinzu: »Nun, wenn Sie wünschen, werde ich gehen und Sie melden. . .«

Er rührte sich jedoch nicht vom Platze, als erwartete er etwas. Pauline schwieg und blickte ihn erstaunt an. »Ach, meine schweren Sünden!« rief er endlich mit lauter Stimme und ging hinaus.

Nach einer Minute kehrte er zurück, und indem er mit der Hand nach der Thüre deutete, sagte er: »Excellenz läßt bitten.«

Als Pauline an ihm vorüberging, setzte er mit einer leichten Verbeugung hinzu: »Wenn Sie Excellenz verlassen, dann gehen Sie, bitte, durch jene Thüre, welche direct auf die Straße führt. Sollten Sie jedoch den Wunsch hegen, mich noch einmal zu sehen, so kommen Sie gefälligst denselben Weg zurück. Sie treffen mich immer hier. . .«

Während die junge Frau die Schwelle überschritt, dachte sie nicht daran, was sie zu sprechen, sondern wie sie sich zu verhalten habe. Sie that einige Schritte in's Zimmer und erblickte einen Herrn in großer Uniform, der ihr langsam entgegenkam. Kaum hatte sie ihn angeschaut, da stieß sie ein lautes »Ach« aus und blieb wie gebannt stehen. Auch der Beamte stutzte und sah sie mit starren Augen an. Mehrere Minuten standen Beide bestürzt und schweigend da.

»Meine Hochachtung!« sagte er endlich mit einer Stimme, bei deren Klange Pauline unwillkürlich erbebt.

Vor ihr stand ihr früherer Bewerber, Fürst Orwadse. Sofort fiel ihr seine einstmalige Drohung ein. . . Jetzt konnte sich diese Drohung bewahrheiten.

»Nun, setzen Sie sich immerhin!« versetzte er, während er Platz nahm und auf einen weit entfernten Stuhl deutete.

Pauline wollte sich bewegen, allein sie fühlte, wie ihr die Füße wankten, und wie es vor ihren Augen dunkel wurde. Sie setzte sich und mußte all' ihre Kraft zusammennehmen, um sich aufrecht zu erhalten; obwohl er ihr Feind war, so tröstete sie sich doch mit dem Gedanken, daß es in St. Petersburg noch höher stehende Beamten gäbe.

»Nun, Fürstin. . . ach so. . . Sie sind ja jetzt so etwas Sonderbares. . . Sie heißen heute Frau Milowanow.«

»Jawohl!« erwiderte Pauline mit leiser, doch fester Stimme.

»Ich verstehe die Sache nicht so recht. . . Man sagte mir, eine Edelbabe habe einen Leibeigenen geheiratet und sei mit diesem entflohen. . . Man vermisse jetzt die Leibeigenen, und die Gutbesitzerin verlange, daß man dieselben ihr zurückbringe. . . Verhält sich die Sache so?«

»Ungefähr!« antwortete Pauline.
»Was heißt dieses »ungefähr«? Das ist ein unsinniger Ausdruck. Ist Ihr Mann ein Leibeigener?«

Pauline wollte den Sachverhalt erklären, doch Orwadse unterbrach sie barsch, indem er rief: »Ich bin sehr beschäftigt und habe keine Zeit, Weibermärchen anzuhören. Ich frage Sie daher nochmals: Ist Ihr Mann ein Leibeigener?«

»Jawohl!«

»Und Sie sind seine Frau?«

»Jawohl!«

»Und die Gutbesitzerin verlangt, daß Sie dorthin zurückkehren, wo Sie eingeschrieben sind? Antworten Sie!«

»Ja. . .«

»Nun, dann gehen Sie doch dorthin, und da Ihnen als Bäuerin nicht das Recht zusteht, Wagen und Pferde zu miethen, so können Sie zu Fuß sich auf das Gut begeben.«

»Sie wollen also an mir Rache nehmen, Excellenz?«

»Ja, das ist doch nicht allzu schwer zu begreifen! . . . Uebrigens kann ich Ihnen nur sagen, daß ich sehr edel handle! . . . Ich könnte zum Beispiel Ihren Mann auf die Polizei rufen und als einen entflohenen Leibeigenen mit Ruthen peitschen lassen. . . Und Sie. . . Sie könnten. . . durch einen Irrthum auch mitkommen, allein ich lasse Sie Beide ganz unbehelligt. Ja, gnädige Frau, hätten Sie nicht damals einen Soldaten, einen General verschmäht, so würden Sie nicht in die Lage gekommen sein. . . das Weib eines Bauern zu werden. Nur eine verrückte alte Jungfer konnte ihren Leibeigenen heiraten! . . . Ihre Geschichte habe ich gehört, aber ich hoffte nicht. . . daß ich Sie noch einmal im Leben sehen würde. . . Jetzt können Sie nach Hause gehen. . . Ihr Bündel schnüren und zusammen mit Ihrem Manne die Reise antreten. . . Wenn Sie tausend Werst zu Fuße gegangen sein werden, dann denken Sie gewiß lebhaft an den General Orwadse. . . Und nun. . . bitte. . .«

Bei diesen Worten deutete er nach der Thüre.

Pauline wollte etwas erwidern, befaß sich jedoch, stand auf und verließ das Zimmer. Als sie auf der Straße anlangte, fühlte sie, daß ihr der Kopf schwindelte; sie ging daher zu Fuß nach Hause. Hier traf sie Pawlinow bei ihrem Manne, der völlig verändert und beunruhigt aussah. Die junge Frau errieth sofort, daß Orwadse bereits seine Maßregeln getroffen hatte.

»Würde man dieses Alles gewünscht haben,« meinte Pawlinow, »so hätte man Sie gar nicht mit dem General zusammengebracht. Jetzt ist die Sache noch viel schlimmer geworden.«

»Aber Sie haben mir selbst den Rath gegeben. . .«

»Ja! . . . Konnte ich aber ahnen, daß Sie ihm solche Unhöflichkeiten in's Gesicht sagen würden? Jetzt will er Ihnen eine Lektion geben. Sie sind selbst daran schuld. . . Sie sind zu stolz. . .«

XV.

Pauline war weniger darüber erschreckt, daß sie auf einem Bauernschlitten, von einem Soldaten escortirt, die Reise antreten sollte, als vielmehr bei dem Gedanken, was unter diesen Umständen aus ihrem Kinde, dem kleinen Andrej, werden würde. Als sie von Sachsen nach St. Petersburg übersiedelte, da bebte ihr Herz schon bei jedem Temperaturwechsel, obwohl der Kleine in der Kalesche in einer warmen Wiege lag. Und jetzt sollte sie ihren kleinen Engel nur unter ihren Pelzmantel legen, wie sie es oft bei den Bäuerinnen gesehen hatte, die auf diese Weise ihre Kinder gegen die strenge Kälte zu schützen pflegten!

Während Jegor ganz und gar den Kopf verloren hatte und keinen vernünftigen Gedanken zu fassen vermochte, grübelte Pauline lange Zeit nach und kam endlich zu dem Entschlusse, mit ihrem Gatten und ihrem Kinde in's Ausland zu fliehen. Unwillkürlich dachte sie daran, wie sie vor ihrer Verheirathung mit ihrem Verlobten irgendwo sich zu verbergen beabsichtigt hatte, damit ihr Vater sie nicht fände. . . und jetzt sollte sie sich vor ihrem früheren Stubenmädchen verstecken?

Am Abend äußerte Pauline zu ihrem Gatten, ihr Kinde würde sicher auf der Reise nach Kasan sterben; sollten sie auch später ihre Freiheit wieder erlangen, so würde ihr Söhnchen trotzdem zu Grunde gehen. Die einzige Rettung liege in der Flucht. Milowanow redete keine Silbe; er war blaß wie der Tod.

»Was fehlt Dir?« fragte sie erschreckt.

»Nichts!« entgegnete er.

»Fürchtest Du Dich, zu fliehen? Was kann man uns denn anthun, wenn man uns ergreifen sollte? Während wir im Verborgenen leben, kann unser Anwalt den Proceß für uns führen, und ich bin überzeugt, daß derselbe zu unseren Gunsten entschieden werden muß. Wem sollte es auch einfallen, uns zu verfolgen?«

Milowanow schwieg.

»Was fehlt Dir? Fürchtest Du Dich, oder scheint Dir mein Vorschlag unausführbar zu sein?«

»Das weniger. . .«

»Dann hast Du also Angst?«

»D nein. . . weshalb sollte ich mich denn fürchten?«

»Aber was ist Dir denn eigentlich?« rief Pauline ein wenig ungeduldig.

Voll Angst blickte Milowanow seine Frau an, dann sagte er kaum hörbar: »Und. . . der Engel?«

Pauline antwortete nicht gleich; sie hatte den ganzen Tag nur an ihren kleinen Sohn gedacht, nicht aber an »das andere Kind« ihres Mannes.

»Nun, wir behalten doch unsere Wohnung,« entgegnete sie, »und der Engel bleibt hier so lange stehen, bis wir zurückkehren.«

»Nein, nein!« entgegnete er, während er verzweiflungsvoll den Kopf schüttelte. »Nein, man wird unser ganzes Hab und Gut polizeilich mit Beschlagnahme belegt und Alles der Gutbesitzerin zuschicken, und diese wird ihn zerschlagen. . . Ja, man wird ihn nicht einmal fortgeschicken, sondern einfach zur Seite werfen. . . Was nützt ihnen auch eine steinerne Puppe, selbst wenn diese ein Engel ist! Uebrigens hat ihm ja auch Niemand seine Aufmerksamkeit geschenkt. . . nur ein alter Mann. . .«

»Nun, so opfere Deinen Sohn für diese steinerne Puppe!« antwortete sie leise, aber mit Nachdruck.

»Das habe ich nicht gesagt. . . Man muß einen anderen Ausweg erfinden. . .«

Er stockte plötzlich.

»Was. . . ansinnen!« rief Pauline. »Du weißt Dir entschieden selbst keinen Rath. . . Wenn wir zu Fuß gehen sollen, dann bleibt unser Hab und Gut doch hier. . . Wir können nicht etwa Deinen Engel, in einer Kiste sorgsam verpackt, auf einer Fuhre hinter uns her fahren lassen. Wir gehen zu Fuß und der Engel fährt. . . das wäre nicht schlecht! Nein, Jury, jetzt mußt Du bloß an Dich und Dein Kind denken, nicht. . .«

»Ganz wie Du willst! Sage mir nur Abends vorher, wenn wir am nächsten Morgen fliehen wollen, und ich werde dann schon selbst ein Ende mit ihm machen.«

»Wie? . . . Mit wem denn?«

»Ich nehme eine Art und zerschlage ihn in kleine Stücke. Jedenfalls ist es besser, wenn ich es thue, als wenn Andere sich an das Zerstückwerk machen. . .«

»Das ist kindisch!« versetzte Pauline mit thränenreißender Stimme. »Willst Du Dich an Jemand rächen?«

»Was redest Du da? . . . Gott verzeihe mir meine Sünden!«

»Natürlich, ich trage die Schuld an Allem, weil ich wie ein Kind gehandelt habe!« versetzte Pauline voll Bitterkeit. »Was sollen wir jetzt anfangen? Wir müssen den Engel einpacken und Jemand zum Auf-

bewahren übergeben; eine Arbeit, die höchstens zwei Stunden in Anspruch nimmt. Leibeigene haben ja auch das Recht, ihre Habe zu verschenken. Bitte, Jegor, gehe doch augenblicklich nach oben zu der Beamtenfamilie und bitte den Herrn, er möge die Kiste gegen jede beliebige Entschädigungssumme in Verwahrung nehmen! Die Familie gefällt mir sehr, die Frau sowohl wie die Tochter... Schade, daß wir nicht schon früher ihre Bekanntschaft gemacht haben! Gehe doch sogleich hinauf!»

Milowanow stieg in die zweite Etage hinauf. Der Herr, welchen er aufsuchen wollte, war ein Senatsbeamter; persönlich kannten sich Beide nur insofern, als sie sich jedes Mal, wenn sie einander auf der Treppe begegneten, grüßten.

Pauline wartete voll Ungeduld auf ihren Mann; sie hielt ihr Kindchen auf ihrem Schoße und blickte dasselbe unsagbar traurig an. Milowanow blieb lange fort, und Pauline wurde unruhig. Zum ersten Male seit ihrer Verheiratung wurde sie böse auf ihren Gatten; einmal weil er seine Schöpfung aus Marmor dem kleinen, lebendigen Cherub vorzog, der dort in der Wiege schlummerte, und sodann, weil er jetzt, wo die Minuten so kostbar waren, so lange fortblieb. So vergingen zwei Stunden; endlich trat Milowanow in's Kinderzimmer.

»Das ist aber unerhört!« rief Pauline. »Ja, das ist Unsin... schlecht... eine Sünde...«

Ganz erstaunt schaute Milowanow seine Frau an.

»Zwei Stunden fortzubleiben... um solch' einer Dummheit willen... jetzt, wo wir so wenig Zeit zum Ueberlegen haben! Nach zwölf Stunden müssen wir bereits die Wohnung verlassen, und zuvor noch diese dumme Puppe einpacken, und Du plauderst mit dem Beamten einen halben Tag darüber.«

»Aber nicht von der Puppe!« entgegnete Milowanow mit leisem Vorwurf. »Von der Statue haben wir höchstens eine Viertelstunde gesprochen. Er übernimmt dieselbe und will sie in Sicherheit bringen; selbst

wenn die Polizei sie verlangen sollte, würde er sie nicht herausgeben. Er ist ein höherer Beamter, als wir dachten. Ich habe mit ihm über unsere Angelegenheit gesprochen. Morgen Früh wird der Herr zu uns kommen... er will uns helfen... er sagt, Pawlinow wäre ein abscheulicher Rechtsverdreher...«

Lebhaft erzählte er sodann, der Herr wäre ein wirklicher Staatsrath, bekleide im Senate einen wichtigen Posten und sei, obwohl er den deutsch klingenden Namen »v. Maier« trage, ein Stockrusse. Eine wie bedeutende Persönlichkeit Herr von Maier sein müsse, ginge daraus hervor, daß er die Anordnungen des Polizeichefs umstoßen und dafür sorgen wolle, daß die Leibeigenen der Fürstin Eugenie Berezopolska vorläufig in St. Petersburg bleiben dürften...

Pauline hatte ihr Kindchen in die Wiege gelegt und lauschte den Worten ihres Mannes mit athemloser Spannung. Immer wieder wiederholte dieser die Worte: »Schade, schade, daß wir uns nicht früher kennen gelernt haben...« Dann hat er mir noch etwas gesagt... Wir empfangen solch' hohe Gäste, und wir sollten uns dann von solch' einem Kaukasier, wie Orwadse, belästigen lassen! Ich fragte ihn sofort, wen er meine, und da erwiderte er mir, er habe den alten Herrn gesehen, der zu uns kam, um sich unseren Engel anzuschauen...«

»Nun?« fragte Pauline gespannt, indem sie die Hände ihres Mannes ergriff.

»Als ich ihm mittheilte, jener Herr sei incognito gekommen, wurde Herr von Maier verlegen und meinte, wenn der Herr selbst seinen Namen nicht nennen wolle, so dürfe er es ebenfalls nicht thun, fügte jedoch hinzu: »Seien Sie nur ganz ruhig, er wird Ihre Sache schon führen! Sobald er wiederkommt, erzählen Sie ihm Alles haarklein, und wenn er will, dann wird Ihr gefürchteter Orwadse fliegen!«

Pauline bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen und nach langem Stillschweigen sprach sie leise: »O mein Gott, sollte denn wirklich noch Alles gut werden?«

Fortsetzung folgt.

Räthsel.

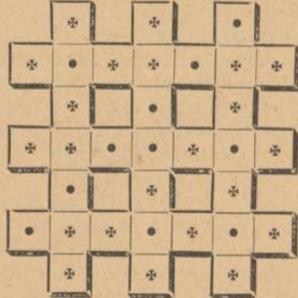
Bildräthsel.

Aegyptisches Wandgemälde mit Hieroglyphen.



Die Anfangsbuchstaben der Hieroglyphenbilder geben die Consonanten, die kleinen Querstriche die Vocale.

Leisten-Homogramm.

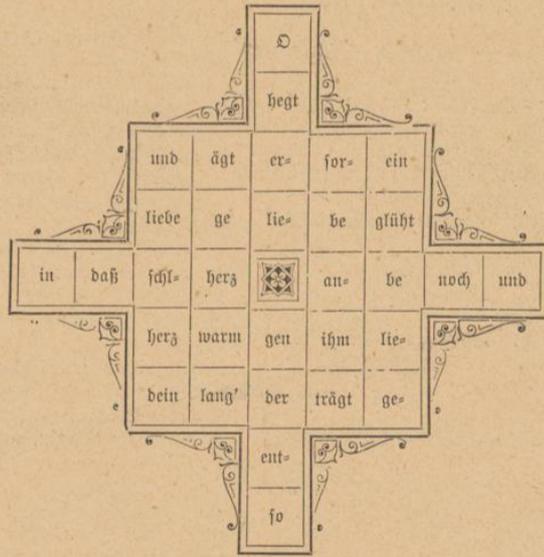


A, A, D, D, E, E, E, E, E, H, H, I, K, K, L, L, L, L, M, M, N, N, O, O, O, R, R, T, T, V, V, W, W.

Vorstehende 33 Buchstaben sind so statt der Kreuze (Consonanten) und Punkte (Vocale) zu setzen, daß die correspondirenden drei langen Horizontal- und Verticalleisten gleiche Wörter von folgender Bedeutung geben:

1. Knabename.
2. Knabename.
3. Kleines Nebenzimmer.

Rösselsprung.



Kapsel-Räthsel.

Ich leide als leuchtende Zunge
Des Himmels nächstliches Dach;
Nimmst Kopf Du und Fuß mir,
im Sprunge,
Hand lebend, folg' ich Dir nach.

Homonymischerz.

Hänschen wollte Gretchen greifen,
Denn an ihr gar innig hing er!
Wollt' sie um die Taille fassen
Und sie küssen, — mußte es lassen!
Nur den kleinen —

Citaten-Räthsel.

1. Wo man beglückt, ist man im Vaterlande. (Schiller.)
2. Das Weib soll steh'n an ihres Mannes Seite. (Körner.)
3. Man tadelt den, der seine Thaten wägt. (Goethe.)
4. Das ist der Tag des Herrn. (Upland.)
5. Nicht Rosen blos, auch Dornen hat der Himmel. (Schiller.)
6. Der kluge Mann baut vor. (Schiller.)
7. Weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet! (Seume.)
8. Es ist noch nicht aller Tage Abend. (Livius.)
9. Der Herr wird seine Diener loben. (Schiller.)

In jedem der vorstehenden 9 Citate ist auf die Weise ein Wort zu merken, daß die entsprechend gemerkten Wörter, der Reihe nach gelesen, ein Citat aus Schiller's »Wallenstein's Tod« geben.

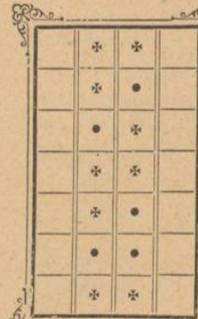
Dramatisches Novitäten-Räthsel.

- * * * * * Lieblich duftende Pflanze.
- * * * * * Edelstein.
- * * * * * Göttin.
- * * * * * Oper von Weber.
- * * * * * Europäisches Königreich.

be, bi, del, en, la, la, na, o, o, pal, ron, ser, to, ven.

Hat man vorstehende 14 Silben letterweise so statt der Kreuze und Punkte gesetzt, daß die Horizontal- und Vertikalreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die Buchstaben der beiden Verticalkreuzreihen, abwärts gelesen, eine Novität des Deutschen Volkstheaters in Wien.

Curörter-Combinationsräthsel.



- * * * * * Landwirthschaftl. Geräth.
- * * * * * Kalif.
- * * * * * Frucht.
- * * * * * Schwimmvogel.
- * * * * * Europäischer Strom.
- * * * * * Beliebtes Getränk.
- * * * * * Mädchenname.

A, A, A, D, E, E, E, E, E, G, G, I, M, N, N, N, N, O, O, R, R, S, S, T, U, W.

Hat man vorstehende 28 Buchstaben so in die Felder obiger Figur gestellt, daß die wagerechten Reihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben, so nennen die beiden mittleren mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocalen) versehenen senkrechten Felderzeihen je einen berühmten österr. Curort.

Lösungen der Räthsel in Heft 15.

Frühlings-Problem: Liest man von links nach rechts erst alle Buchstaben an den Zweigen mit Glöckchen in ungerader Zahl, dann jene an den Zweigen mit gerader Glöckchenzahl, so erhält man: »**Mal-Corso in Wien**«.

Zweifelhafte Charade: »**Luftschloß**«.

Literarisches Combinations-Räthsel: »**Die Waffen nieder!**« (Roman der Baronin Vertha v. Suttner.)

Logogryph: »**Stuher — Stuken**«.

Räthsel: »**Brauch — Rauch — auch**«.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Die österreichische Credit-Actie.

Jene geehrten Leserinnen dieses Blattes, die mit dem »Finanziellen Wegweiser« durch an denselben gerichtete Anfragen in den letzten Monaten in Verbindung standen, werden wissen, daß wir in einer Anzahl von Circularen und Briefen stets den Ankauf der österreichischen Credit-Actie auf das Wärmste empfohlen haben, da wir dieser Actie eine sehr bedeutende Steigerungsfähigkeit prognosticirten. Wie recht wir mit unserer Prognose hatten, hat der geradezu sensationelle seitherige Coursengang dieses Papiers in eclatanter Weise bewiesen, da die Credit-Actien seit dem Tage, wo wir dieselben zum Kaufe empfohlen haben, um nahezu 60 fl. im Course gestiegen sind. Von mancher Seite wird jetzt behauptet, daß der nunmehr erreichte Cours dieser Actien ein so hoher sei, daß sich wenig Aussicht für eine weitere beträchtliche Steigerung biete. Wir können diese Ansicht durchaus nicht theilen, und können nur nach wie vor wärmstens den Ankauf dieses unseres vornehmsten und besten österreichischen Bankpapiers empfehlen. Unsere Meinung aber wollen wir mit nachstehenden genauen Daten erhärten, und glauben auch, daß jeder verständige Capitalist, der dieselben eingehend prüft und würdigt, uns beipflichten wird.

... Sowohl die Conversionen, als auch die Goldrenten-Emission sind heute abgewickelt und reif zur Berechnung. Die österreichische Credit-Anstalt hat außer dem Ertrage des laufenden Geschäftes jetzt bereits volle 12 fl. zur Aufbesserung der Actien-Dividende verfügbar. Sie könnte diesen Betrag auf drei Jahre repartiren und die Rente des laufenden Geschäftes in diesen drei Jahren um je 4 fl. erhöhen, aber eine solche Vorsicht dürfte sich kaum als nothwendig erweisen. Die österreichische Credit-Anstalt wird in den nächsten Jahren auf finanziellem Gebiete so viel Beschäftigung finden, daß die Zurückhaltung von Gewinnbeträgen, die bereits liquid sind, absolut nicht nothwendig erscheint. Aber selbst, wenn lediglich 4 fl. aus dem Ertrage der Emissionsthätigkeit der Credit-Anstalt für die Actie resultiren würden, so entspräche auch diese Rente, zu 5 Procent capitalisirt, einer Prämie von 80 fl., und der Cours von 380 wäre eine durchaus maßvolle, in den Verhältnissen begründete Bewerthung. Freilich wird man uns einwenden, daß der heutige Cours der Credit-Actie bereits einem mehr als 100procentigen Agio entspreche. Aber ein solches Argument kann doch unmöglich ernst genommen werden gegenüber einer Unternehmung, bei welcher der Actionär nie Gefahr läuft, sein eingezahltes Capital zurückzuerhalten. Aber davon gänzlich abgesehen, übersteigt der effective Werth des Vermögensanteils einer Actie den Nominalwerth derselben ganz beträchtlich. Die Reserve allein macht 32 fl. per Actie aus. In der Mineralöl-Raffinerie in Fiume, deren größter Actionär die österreichische Credit-Anstalt ist, verbirgt sich eine stille Reserve von mindestens einer Million. Die Brünnner Wasserwerke, in denen 300.000 fl. investirt sind, versprechen gleichfalls einen größeren Gewinn, da die Stadtgemeinde Brünn auf die Erwerbung derselben Gewicht legt. Die Bilanz der österreichischen Credit-Anstalt hat keinerlei dunkle Punkte, sie ist klar und durchsichtig. Das Actiencapital ist vollständig mobil. Die Einzahlungen auf Consortialgeschäfte erscheinen in der Bilanz mit 4.9 Millionen Gulden, sind aber seither auf circa 2 Millionen Gulden herabgemindert worden. Der Effectenbesitz per 5.765 Millionen Gulden bestand zu zwei Dritteln aus österreichisch-ungarischen Staatspapieren, die zu Zwecken der Conversion erworben worden sind. Die sonstigen im Portefeuille befindlichen Effecten sind durchaus solid und haben zum Theile auch eine große Zukunft. Die Localbahn Pöschkerad-Wurmes, an welcher die Credit-Anstalt mit einem Besitze von 4980 Actien interessirt ist, scheint berufen, im Kohlenverkehre Böhmens eine große Rolle zu spielen, falls ihr Ausbau einerseits zu dem Brüxer Kohlenreviere, andererseits zur sächsischen Grenze durchgeführt wird. Die österreichische Credit-Anstalt wird wohl früher oder später an diesen Ausbau schreiten, durch welchen die genannte Localbahn eine Concurrencyrouten zu der Auffsig-Teplitzer Bahn werden könnte. Auch die landwirthschaftlichen Objecte der Anstalt in Pecz und die dortige Zuckersabrik bilden einen entwicklungsfähigen Besitz, welcher den Actionären noch Freude bereiten wird. Die österreichische Credit-Anstalt nimmt vermöge ihrer ganzen Structure, vermöge ihrer Beziehungen, und ihrer finanziellen Position eine so exceptionelle Stellung ein, daß man an ihre

Actien auch ungefragt einen exceptionellen Werthmesser anlegen könnte. Ein Wiener Blatt hat bei Besprechung der Bilanz der österreichischen Credit-Anstalt insbesondere darauf hingewiesen, daß im Jahre 1892 bei einer Cassenbewegung von 1629 Millionen Gulden nur Verluste an Forderungen im Betrage von 34.238 fl. entstanden sind. Auch wir möchten dieser Thatsache eine außergewöhnliche Bedeutung beilegen, weil sie der klarste Beweis für die vorsichtige Leitung der Anstalt ist, und weil gerade sie die stete Ausdehnung des Geschäftskreises der Bank als ein besonders werthvolles Factum erscheinen läßt.

Correspondenz des »Finanziellen Wegweisers«.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebenen Adresse in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung Ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einsenden. Alle an den »Finanziellen Wegweiser« gerichteten Zuschriften sind Wien, IX./1, Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

Frau von S. in Wien. Wenn Sie die letzte Nummer der »Wiener Mode« mit Aufmerksamkeit gelesen hätten, dann wäre Ihnen wohl auch der Artikel im »Finanziellen Wegweiser«: »Wie kann der Capitalist sein durch die Conversionen verringertes Einkommen erhöhen?« nicht entgangen, und dann hätten Sie auch wohl Ihre Frage am besten in demselben beantwortet gefunden. Suchen Sie sich freundlichst das erwähnte Heft der »Wiener Mode« heraus und widmen Sie diesem Artikel eine kleine Viertelstunde aufmerksamer Lectüre, da sich dies für Sie gewiß rentiren würde.

Ein Unwissende. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Wienerberger Ziegelfabriks-Actien derzeit nicht zu verkaufen, da dieselben in Folge der Zuangriffnahme der Wiener Verkehrsanlagen und der großen Canalbauten, sowie der Belegung der privaten Bauhätigkeit einer bedeutenden Courssteigerung entgegengehen dürften, und man der Wienerberger Gesellschaft für das laufende Jahr eine gegen das Vorjahr um 10 fl. höhere Dividende prognosticirt.

Rosa W. in Horn. Für Türkenlose haben wir fortgesetzt sehr günstige Meinungen. Das Arrangement bezüglich der Aufbesserung der Trefferquote dürfte nun doch bald perfect werden, da der Administrationsrath der Dette publique die betreffenden Vorschläge der österreichischen Credit-Anstalt bereits angenommen hat, und man hofft, daß auch die Syndicate, sowie die ottomanische Regierung und der Sultan denselben zustimmen werden.

Frau C. . . in Hermannstadt. Den Ankauf der Länderbank-Actien haben wir wiederholt empfohlen, und halten die eingetretene Steigerung für durchaus noch nicht abgeschlossen. Nach der ungemein günstigen Bilanz über das vergangene Jahr hätte die Länderbank eine wesentlich höhere Dividende vertheilen können, als thatsächlich zur Auszahlung gelangte. Ihre Verwaltung hat es indessen vorgezogen, von dem vorjährigen Reingewinne eine sehr bedeutende Quote auf das Conto des laufenden Jahres zu übertragen. Nimmt man hinzu, daß dem letzteren auch der respectable Nutzen aus der Emission der bulgarischen Rente zur Verfügung steht, daß die Länderbank an den österreichischen Convertirungs-Operationen sowohl, als an den Goldrenten-Emissionen theilhaftig ist, daß sie den Abschluß betreffs der Convertirung der galizischen Bodencredit-Pfandbriefe bereits bewerkstelligt hat, so wird man zugeben müssen, daß eine Courssteigerung der Actien dieses Institutes in den thatsächlichen Verhältnissen vollaus begründet ist.

Baronin S. in S. Die Verwaltung der Unionbank ist gegenwärtig mit dem Studium einer ganzen Reihe von Unternehmungen beschäftigt, unter denen sich auch einige Conversionen befinden. Die Gründung einer österreichischen Eisenbahn-Rentenbank dürfte der Unionbank, die hiebei Pfortenstelle vertritt, einen hübschen Nutzen abwerfen. Aus dem Ertrage der bisher und im Laufe der nächsten Zeit abgewickelten Geschäfte, einschließlich der Gewinn-Antheile an den Convertirungen, könnte die Unionbank im nächsten Jahre etwa 30 fl. Dividende zur Vertheilung bringen. Man ist daher berechtigt, die Unionbank-Actie als noch erheblich steigerungsfähig anzusehen, schon aus dem Grunde, weil es nur eine mäßige Anzahl von Actien ist, welche an dem reichen Nutzen der Bank zu participiren hat.

Ingenieurwitwe Polin, Elsa Z. in N., Clara L. in P. Von Ihren Vosen wurde bisher nichts gezogen.

Alle hier nicht zur Beantwortung gelangten Anfragen, die in den letzten Tagen einliefen, werden brieflich erledigt.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postparcasso-Conto
826,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

GUSTAV LOHSE Kgl. Hof-Parfumeur

Fabrik feiner Parfumerien und Toiletteseifen. **BERLIN**
45 Jägerstrasse 46.

empfiehlt seine weltberühmte Specialität

LOHSE'S Maiglöckchen-Parfumerie

vom Hause Lohse erfunden, und an Feinheit und Charakteristik des Duftes unerreicht:



Lohse's

Maiglöckchen-Parfum
Maiglöckchen-Royale Eau de Cologne
Maiglöckchen-Toilette-Wasser
Maiglöckchen-Toilette-Essig
Maiglöckchen-Brillantine
Maiglöckchen-Zimmerparfum
Maiglöckchen-Kopfwasser
Maiglöckchen-Toilette-Seife
Maiglöckchen-Glycerin-Seife
Maiglöckchen-Poudre
Maiglöckchen-Rastr-Crème
Maiglöckchen-Pomade
Maiglöckchen-Wachspomade
Maiglöckchen-Riechkissen.

In allen guten Parfumerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich. 1675

Das „Miederhaus“ IGN. KLEIN, Wien,

VI., Mariahilferstr. 39. Filiale: I., Stefanspl. (Thoneth.)

Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Gegründet 1875.

Corset „Empire“, letzte Neuheit, einfache Ausföhr. fl. 6, aus feinem Stoff mit bess. Zugehör fl. 8, superf. fl. 10.

„Sappho“

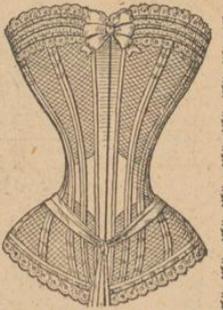
Busenhalter,

Ersatz für's Mieder im Hause u. bei der Arbeit à fl. 2.—, 3.50, 5.—.

Schlussweite über's Kleid genügt

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages od. Nachnahme. Telefon-Nr. 4759.

Reichhaltig illustr. Preisbuch gratis und franco.



Elegante Façon für junge Damen. Einfache Ausführung fl. 6, bessere Qualität fl. 8, aus feinem, schmiegsamem Material fl. 10.—, elegant fl. 12.— bis 14.—.

Mass über's Kleid erbeten: A-B Taille, C-D Umfang von Brust und Rücken, E-F Hüftenweite, B-D Höhe unt. Arm, H-J Vordere Planchettelänge.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./I., Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

EUCALYPTUS-MUNDESSENZ

Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch; unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc. 1802 Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3. Dasselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

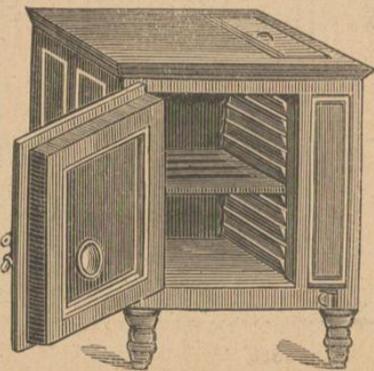
Mittelbach's Tamarinden-Saft. 1761

Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

H. Turzanski

k. und k. Hoflieferant

WIEN, I., Neuer Markt II, VI., Mariahilferstr. 91.



Reichhaltiges Lager in Eiskästen neuester Construction, Gefornes-Maschinen, Badewannen, Douche-Apparaten, Obstpressen, Buttermaschinen, Petroleumöfen etc.

Grosse Auswahl in Küchenmöbeln und amerik. Cloudy-Emailgeschirr (Schutzmarke Elefant.) 1753

Specialist in compl. Heiratsausstattungen von fl. 20.— bis fl. 500.—.

Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

Dermatol-Streupulver

vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning

in Höchst a. M., Deutschland.

Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600

Bewährtes Mittel bei Verletzungen aller Art, sowie bei nässenden Hautaffectionen: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als Fussstreupulver. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

Ludwig Schmitt, Möbelfabrik

Niederlage: Wien, I., Zwettlhof.

K. k. priv. imprägnirte Hygiea-Tücher

(Patentinhaber: Ignatz Rippel — Dr. Ed. Eidherr, Chemiker.)

werden von allen Hygienikern bestens empfohlen, da sie den Staub nehmen, ohne denselben aufzuwirbeln, u. die darin vorkommenden Infections-Keime zersetzen. Dieselben eignen sich vorzüglich zur Reinigung aller Wohnungs- u. Geschäftseinrichtungen, sowie zum Aufwischen gewichster u. gestrichener Fussböden. Diese imprägnirten Staubtücher verhindern das Entstehen von Ungeziefer, conserviren und verleihen den Möbeln einen frischen Glanz und sind im Gebrauch billiger als jedes Staubtuch. Dieselben sind überall erhältlich, sowie bei 1852

IGNATZ RIPPEL,

Wien, VI., Stumpergasse 25.

Prospecte gratis und franco.

Einzige Niederlage der Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik in den k. k. österr.-ungar. Staaten befindet sich bei

ERNST WAHLISS

Wien, nur I., Kärntnerstr. 17 Porzellan-Waarenhaus London, 88 Oxford Street 88.

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete »Ceramique« erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

Ständer- und Tischlampen mit englischen Duplex-Brennern. — Waschtische, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — Heirats-Ausstattungen, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — Allen Hausfrauen empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.

Verkauf erfolgt zu Original-Fabrikspreisen.

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände spottbillig zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhaus, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden. 1754



„WIENER MODE“
Briefpapier.

Reizende Neuheit!
Als Geschenk für die elegante Welt besonders empfohlen!

Eine hochfeine Cassette mit 25 Briefbogen und Couverts
nur 1 fl. = 1 Mk. 70 Pf.

Vorräthig in allen besseren Papierhandlungen.

Für Abonentinnen der „Wiener Mode“ in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche franco gegen Einsendung des Betrages durch die
Administration, IX./1, Türkenstrasse 5.

Für die übrigen Länder Frs. 2.25 die Cassette und Frs. 1.25 für jede Sendung.

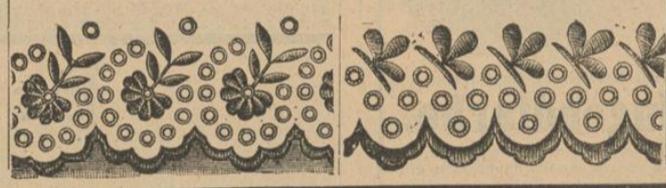
Geehrte Frau!

Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

Franz Zuleger,
Wien,
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Dasselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Fupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen. 1072



Garantie  **Echtheit**
der

der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,
bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,
wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.
Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.
Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päckchen à 35 kr.
Dr. Béringuier's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.
Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.
Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; W. Raab, Lugeck 3; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bogenrg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Friedrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Ferdinand Lazar, I., Augusteng. 2; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaren u. Droguen-Geschäften des In und Auslandes. 1605

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotté in Amsterdam.
Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Efterfølgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsfikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!




Gebrüder Brüner
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl zu den billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco. 1811



Sämmtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe etc., sowie die in der „Wiener Modes“ vom 15. Mai 1892, Nr. 16, besprochenen

Verband-Cassetten für's Haus

bestens u. billigst bei
Wortmann & Hochsinger,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 37.
Illustrierte Preisbücher gratis und franco.

1641

Grösste Auswahl feinsten
Tiroler
Damen-Loden
Loden-Special-Geschäft
Rudolf Baur,
Innsbruck, 1831
4 Rudolfsstrasse 4.

Illustr. Katalog u. Muster gratis und franco.

Czerny's
Tanningene
ist das
beste
Haarfärbemittel



zur Herstellung der früheren
Jugendfarbe.

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

Anton J. Czerny
in Wien, I., Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper.
Besitzer von 12 Ehren-Medaillen,
Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Epilepsie!

„Sibirisches Pulver.“ Einzig bewährtes Heilmittel. Prospekte gratis und franco.
J. Bekker, Berlin, W., Rankstr. 4.

Photographische Apparate
Specialitäten und Neuheiten
compl. v. 10-600 Mark.



Geb. Jünghans
DRESDEN-A. — Pillnitzerstr. 11
Verkauf zu Original-Fabrikpreisen

Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

Weltberühmte Specialität!
Echte
Karlsbader Oblaten
lange haltbar, erzeugt und versendet
KARL BAYER,
vorm. Barb. Bayer,
königl. preuss. Hoflieferantin,
Karlsbad. 1738

Die sensationellste Erfindung für Damen

sind die Lockendreher, um sich selbst haltbare Naturwellen und Stefaniekrausen zu machen.
Preis 4 Stück sammt Anleitung neuester Modefrisuren 1 fl. 1868
Franz Janik, Hof- und Kunst-Damenfriseur, Wien, I., Freisingergasse Nr. 3.

Kölnerwasser

Hauptniederlage: 1604
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Strickwolle,

diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele waschechte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste staunend billig. — En gros, en détail.

TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 1784



Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll-
und Wirkwaren-Niederlage
M. Lorenz & Sohn

„ZUM MOHREN“
Wien, I., Bauernmarkt 18. 1775
Gegründet 1831.

Prämie

für die

V. C. Abonnentinnen der „Wiener Mode“.

Die gefertigte Administration des humoristischen Familienblattes



(20. Jahrgang)

überläßt den geehrten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ das Jahres-
Abonnement (wöchentlich eine reich illustrierte Nummer)

für nur 4 fl. anstatt 6 fl.

und ein vierteljährliches Probeabonnement für nur 1 fl.

Die Administration der „Neuen Fliegenden“ hofft hiedurch noch mehr
Eingang in recht zahlreiche Familien zu erlangen und dadurch ihrer schönen
Aufgabe, der Pflege des echten

Wiener Humors in Wort und Bild

in einem höheren Grade nachkommen zu können.

Nur directe Abonnementsendungen mit der Bezeichnung: Abonnentin
der „Wiener Mode“ sind zu richten an die

Administration der „Neuen Fliegenden“,

Wien, I., Schulerstrasse 18.

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundsthurmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1820

Gegründet 1854.
Gustav Lewy
k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
Verlag, Sortiment, Antiquariat u.
Leih-Institut 1642
Prospekte gratis.
Anträge in die Provinz per Nachnahme.
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

Einziges Corset-Etablissement, welches in
Paris mit der grossen goldenen Medaille
ausgezeichnet wurde. 1637

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preise der MIEDER
von 10 bis 16 fl. ö. W.
und höher.

Bei Bestellung
erbittet man das
Mass in Centimetern
anzugeben: 1. Gan-
zer Umfang von Brust
und Rücken, unter
den Armen genom-
men. 2. Umfang der
Taille. 3. Umfang
der Hüften. 4. Länge
von unter dem Arme

bis zur Taille. Das Mass ist am Körper
über das Kleid zu nehmen.

COSMIN bestes
Schönheitsmittel

von unübertroffener Wirkung,
beseitigt unreinen Teint



Chemisch untersucht,
garantiert vollkommen unschädlich.
Haupt-Dépôt:
E. HERZOG II., Rothen Sternergasse 9, WIEN.
Vorräthig in allen
PARFUMERIEN u. GR. COIFFEURS.
Preis: fl. 1.25.

Wiener
Uhren-Reparatur-Anstalt
des Franz Watzl,
Wien, Währing, Schulgasse 5,
reparirt jede Uhr unter Garantie um nur
90 Kreuzer. 1829
Neue Uhren zu Fabrikpreisen.
Echt goldene Damen - Remontoir
sammt Etuis ö. W. fl. 14.—.

Mandelkleie
mit
Veilchengeruch
macht die Haut geschmeidig und
erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N° 3

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
 Zu haben in allen Spezerei-
 DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
 Conditoreien.

Was ist Chic?

Chic ist gegenwärtig für jede Dame, welche der guten Gesellschaft angehört, der Internationalen Correspondenz-Association als Mitglied beizutreten. Dieser Verein bietet jeder Dame die Möglichkeit, in ihren Mussestunden mit geistig hervorragenden Damen und Herren brieflichen Ideenaustausch zu pflegen, ohne persönliche Bekanntschaft schliessen zu müssen. Einschreibgebühr 1/2 fl., Mitgliedstaxe 3 fl. Nähere Auskunft bereitwilligst durch das Präsidium der I. C. A. in Bollesó im Waagthal (Ungarn). 1859

Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681
Wilhelm Deutsch, Wien,
 I., Laurenzberg 5, Eingang Adlberg, 18.
 Illustr. Preiscourant u. Maassanleitung franco.

Ideale Formen durch die **ORIENTALISCHEN PILLEN** die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Büste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke **BOISSON 100**, Rue Montmartre Paris. 1851



Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1749
 Wien, I., Herrngasse 6.

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Decken-atlas, Bengalin, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1774
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.



Annäherproben natürlicher Grössen

Prym's Reform Haken & Augen gestatten jeder ungeübten Hand ein sicheres exactes Annähen an den Biegungen und Annähösen.
Prym's Reform Haken & Augen geben tadellosten vorzüglichen Sitz der Taille, da ein Lockerwerden der Haken & Augen, und Nachgeben des Kleiderstoffes ganz unmöglich.
Prym's Reform Haken & Augen stehen sich ohne Messungen, mit mathematischer Genauigkeit, in gleicher Entfernung, gegenüber.
Prym's Reform Haken & Augen federn beim ein- und aushaken, öffnen sich daher niemals von selbst.
Prym's Reform Haken & Augen fassen weil festaneinanderliegend, den ganzen Kleiderstoff, jedes Faltenziehen vermeidend.
Prym's Reform Haken & Augen drücken sich beim Waschen u. Plätten niemals zusammen.

Zu kaufen in allen besseren Kurzwaarengeschäften.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. **16000** Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon.
 16 Bände geb. à 6 Fl. Ö. W. oder 256 Hefte à 30 Kr. Ö. W.
 14. Auflage.
600 Tafeln. **300 Karten.**
 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Matinées,
 Schlafröcke und Blousen,
 in grosser Auswahl, gut und billig, im
Special-Geschäft 1862
J. Tamasi's Nachf.,
 Wien, VII., Kirchengasse 28.

Bum Besuche bestens empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefansplatz 8.
- Café Ferlès, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner- ring 16.
- Café Guntramsdorf, burgg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“, I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern- ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und Graben-Kiosk.
- Café Kremser, I., Kärntner- ring Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturm- straße 8.
- Café Niebauer, II., Laborstr. 37 u. Augarten-Kiosk.
- Café de l'Opera, I., Opern- gasse 8.
- Café Parfifal, I., Wallfischgasse Nr. 13.
- Café Pührmayer, zum „Hühn“, I., Goldschmidgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath- straße 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs- Platz 17.
- Café Ronacher, I., Franzens- ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schrenvogel, II., Praterstr. Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntner- ring Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Fähr- gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-, I., Univeritätsstrasse 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath- straße 23.

Fischler- und Tapezierer-Möbel

eigener Erzeugung

Eduard Grossmann

WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16.

Musterzimmer.

Gegründet 1868.

Gegründet 1868.

1817

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDDRE DE RIZ
 mit BISMUTH zubereitet

Von **CH. FAY**, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS



Fabrik: Wien, VI., Kaserneng. 11, empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner**
1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. üb. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

THEE ^{3.50} _{pr. Pfd.}

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
Probepackete 60 kr. u. 75 kr. free.



Anregenden Briefverkehr

zum Zwecke des Ideenaustausches, der Erweiterung des Gesichtskreises, des geistigen Verkehrs mit hochgebildeten Frauen oder Männern etc. etc. findet die Damenwelt, ohne das Risiko persönlichen Bekanntwerdens, durch Beitritt zur Internationalen Correspondenz-Association. Einschreibgebühr 1 Mark. Jahresbeitrag 6 Mark. Näheres durch das Präsidium der I. C.-A. in Bollesó im Waagthal (Ungarn). 1884

Vincenz Oblack
kaiserl. u. königl. Hoflieferant

Graz, Steiermark
empfiehlt sein erstes und grösstes seit 60 Jahren bestehendes Special- u. Export-Geschäft echt steierischer

Jagd-Damen- und Touristen-Loden

hinsichtlich der Qualität, Echtheit der Farben und Billigkeit bisher unerreicht.
Muster franco und gratis.

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
mit Ersparnis der Emballage besorgen mit ihren innen ganz tapezierten k. k. priv. Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Spediteure,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen Möbel-Transport-Verbandes“ 1725
Wien, I., Börseplatz Nr. 5^a, Budapest, V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.
Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und specialen Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D. od. Steyr. **Saison vom 15. Mai bis 30. September.** — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in Bad Hall. 1815

Zu Festgeschenken

aller Art eignen sich 1857

schöne und gute Bilder

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster**, Wien, IV., Belvederegasse 20. — Illustr. Cataloge gratis und franco.



Ignaz Bittmann

k. u. k. Hoflieferant,
Wäsche-Ausstattungs-Etablissement,
I., Kärntnerstrasse 26
(Hôtel Munsch) und
I., Neuer Markt 5
WIEN.

Zur Saison: Karlsbad, „Stadthaus“.

Illustrirte
Modeblätter
gratis und franco.

Richard Wagner - Nummer

soeben erschienen als Nr. 7 des bekannten musikal. Familienblattes „Neue Musik-Zeitung“, 2 1/2 Bogen, reich illustriert, mit Brief-Facsimile und 2seitigem Noten-Autogramm des Meisters, beides bisher noch nicht veröffentlicht, werthvollem Textmaterial und einer 4seitigen Notenbeilage. Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung und gratis und franco als Probenummer vom Verleger **Carl Grüniger, Stuttgart.** 1880

„Comet“ Hausfrauen Töchter sparet!
Patent Zuschneide-Apparat
ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen, Zuschneiden Kleider An- und Ausfertigen, besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass, Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr. Brochure zum Selbstunterricht.
PREIS
complet in eleg. Enveloppe nur fl. 7.50 oder Mark 12.50
zu beziehen durch die Fabrik des **JOSEF MIKLOVICS** Wien II K Praterstrasse 23. 1845

Künstliche Zähne,
Lustgas-Operationen, 1857
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Budapest, Elise Dresen, Wesselényi-gasse 52.
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1871
Papierblumen. Eigene Erzeugung.

Sensationeller Erfolg
durch
Mdme. A. Vogel's Venus-Puder.
Geschmeidigkeit und blendende Weisse der Haut sofort nach erfolgter Anwendung, uner-
kennlich. Preis einer Schachtel 2 fl. Aerzt-
lich bestens anerkannt. 1867
Depôt: Wien, I., Himmelpfortg. 21,
1. Stock, Thür 8.
Prospecte zur Anwendung bei Abnahme der
Schachtel erhältlich. — Dasselbst auch Unter-
weisung in allen Toilettegeheimnissen.

Ein unübertreffliches Schutz-
mittel für jedes Kleid!
*
„CANFIELD“
Schweissblätter.
Nabels,
geruchlos und wasser-
dicht. Kein anderes
Schweissblatt besitzt
diese Vorzüge. Man
beachte das Fabrik-
zeichen „Canfield“
Canfield Rubber Co., Hamburg,
Ploekubens.
Wir warnen vor dem Ankauf der thatsächlich
schlechten Schweissblätter mit dem Stempel:
„System Canfield“. 1866

Verlobungs-Frauwings-
und Visitkarten
bei **M. MUNK**, Wien
I. Rothenurmstr. 4.
Übernahme aller Drucksorten.

Regen-, Reise-, 1570
Touristen-Costume etc. f. Damen
Carl Stehlik jun.,
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.

„Zur Französin“ gegründet Wien, I., Goldschmiedgasse 9,
1775, Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.
1776

Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-
 pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher,
 geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötze an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blattnarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Schärer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **Agram**, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. **Budapest**, J. v. Török, Ap. **Budweis**, A. Haas, Ap. **Bielitz**, A. Haas, Drog. **Czernowitz**, J. Golichowsky, Ap. **Graz**, H. Kiehlhauser, Parf. **Innsbruck**, V. Tobisch, Ap. **Iglau**, V. Inderka, **Krakau**, Vikt. Redyk, Ap. **Karlsbad**, F. Worliczek, Ap. **Laibach**, v. Trnkoczy, Ap. **Lemberg**, S. Rucker, Ap. **Linz**, Karl Sedlack, Parf. **Olmütz**, Dr. Schrötter, Ap. **Prag**, Jos. Fürst u. Vl. Hubert am Brückel, **Pilsen**, Ed. Kaiser, Ap. **Pressburg**, Stef. Erdy, Ap. **Reichenberg**, J. v. Ehrlich, Ap. **Salzburg**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **Steyer**, H. Lang, Ap. **Teplitz**, Bruder Schmidt, Droguisten. **Troppau**, Dr. Brunner, Ap. **Trautenau**, Aug. Rosenberg, Ap. **Weis**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten.

Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Goth. Voss. München, C. Schlegel.

Zum Waschen von
Woll- u. Seidenstoffen

und zur Erzielung einer
schneeweissen Wäsche
 ist das beste Mittel Schicht's Patentseife. Nur echt, wenn in
 Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“ und den Patent-
 nummern 48,911 und 4507.
Georg Schicht, Aussig a. d. Elbe, 1863
Seifen-, Kerzen-, Palmkernöl- u. Cocosnussöl-Fabrik.

Der Versandt von frischgefülltem



RADEINER
Sauerbrunn 1849

findet täglich statt. Prospective bei allen Verkaufsstellen und von der
 Brunnenverwaltung in Bad Radein, Steiermark.
Haupt-Depôt: I., Fleischmarkt 8.



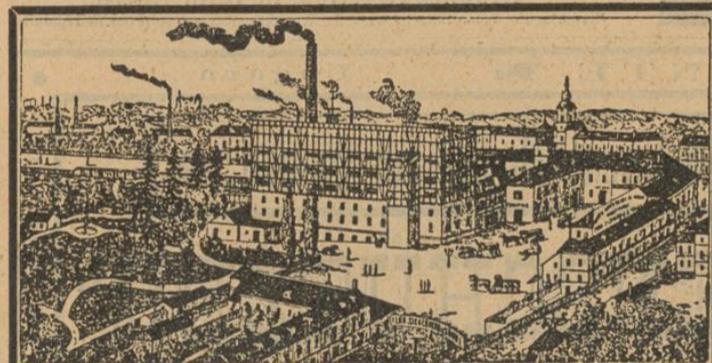
„Zu den Fischerknaben“
 Wien, **Baden** bei
 I., Vorlaufstrasse 5. Pfarrgasse Nr. 7.

Alle Farben Baumwolle für Strümpfe und
 Socken garantirt waschecht. 1614



ROMAN UHL
 Nachfolger **JOSEF M. BREUNIG**
 k. u. k. Hofbäcker und Conditor,
 1746 **Wien, I., Singerstrasse 21.**

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte
 DER
PARFUMERIE-ORIZA
 VON
L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
 sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.
 GENERAL-DEPOT für **Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:**
WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.
 CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

Ferd. Sickenberg's Söhne
 Haupt-Niederlage: Wien, I., Spiegelg. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
 Filialen: Landstr. Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofeng. 26,
 IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.
 Ausserdem Filialen in: **Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg,**
Pilsen, Krakau.

Färberei für Damen- und Herrenkleider im Ganzen und zertrennt. Ferner alle Arten Stoffe und Toilette-Gegenstände aus Wolle und Seide. Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.	Chemische Wäscherei für Damen- und Herrenkleider, Toilette-Gegenstände und Stoffe aller Art. So auch Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken. MÖBEL mit Stoff überzogen, werden im Gan- zen geputzt, abgeholt und zugestellt.
--	--

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der
WIENER MODE

sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

I. Jahrgang: 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50,
 elegant in Originalbede gebunden fl. 6.— = M. 10.—

II. Jahrgang: 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10-12
 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.25

III. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—,
 elegant in Originalbede gebunden fl. 8.— = M. 13.—

IV. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—
 elegant in Originalbede gebunden fl. 8.— = M. 13.—

V. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—
 elegant in Originalbede gebunden fl. 8.— = M. 13.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen
 Einsendung des Betrages auch direct franco von der
 Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türken-
 strasse Nr. 5.

Gegründet 1848.
JOH. BAAR Nachfolger,
 Wien, IX., Währingerstrasse 26
 (nächst der Votivkirche). 1806

Möbelfabriks-Niederlage

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, *dasselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.* 1699

ROWLANDS' ARTIKEL



für Haar, Teint und Zähne sind die besten.
MACASSAR OIL stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Anfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.
KALYDOR verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötze und Sprödigkeit; als unschädlich garantiert.
ODONTO, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden 1741

Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**

Tinct. capsici comp.
(PAIN-EXPELLER),

bereitet in **Richters Apotheke, Prag,** allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
 Central-Versand: **Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.**



M^{SON} DE VERTUS SŒURS
12, Rue Auber, in PARIS

Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der **Firma de Vertus** rivalisiren koennten.
 Die Form derselben ist bewundernswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.
 Die von Paris entfernt wohnenden Damen koennen von der **Firma de Vertus** die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, haftet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.

Preis 1 Schachtel 75 kr.

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

KORKBRAND-ZEICHEN

zum Schutze gegen Fälschung



von **MATTONI'S Giesshübler Sauerbrunn.**

Ursprungsort: 1738 Giesshübl-Puchstein, Curort u. Wasserheil-Anstalt bei Karlsbad.

Baden bei Wien.

Neueröffnet:

Pension Elisabeth-Hof

in der Nähe der Bäder, des Parkes, Theaters etc. Mit den modernsten Einrichtungen der Neuzeit versehen. Feinste Küche, exquisite Weine. **M. & L. Beer.**

Für Jedermann! Rumburger Leinwand-Niederlage in Dux, Böhmen (Weberei in Taubitz, Bez. Rumburg), versendet auch an Private: alle Sorten echte Rumburger Leinen-Weben, Bett- und Tischwäsche, Damaste, Zinlete, Hand- und Taschentücher, Chiffone, Piqués, Barchente u. s. w. Versendet wird nur tadellose, durchaus solide Waare in jedem Quantum. Preisliste und Muster gratis und franco. Eigene Weberei, kein Zwischenhandel, demnach billigste Preise. 1809

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln. **Biliner Verdauungs-Zeltchen**
Pastilles de Bilin
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727
 Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais.)

Oesterreich PATENTE Ungarn

● Unentbehrlich für Damen! ●

„BUSENSCHÜTZER“

Patentirt in allen Staaten.

Hält die Brust bei gänzlicher Vermeidung des Schnürens zusammen und stets nach oben, wodurch der Körper eine natürliche und gefällige Form erhält — bis heute einzig und unerreichbar.

Marianne Bendl,
 Erfinderin des k. k. priv. Busenschützers und Mitglied der Pariser Erfinder-Akademie,
 Fabrik mit Detailgeschäft und Probirsalons, Damenbedienung,
WIEN, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 8.
 Illustrirter Katalog gratis und franco.

● Ueberraschende Neuheit! ●

Preis per Stück fl. 7.—

Norwegen. Schweden. Serbien. Russland. Vereinigte Staaten Amerika.

Italien. Schweiz. Frankreich. Belgien. D. Reich, Patentschutz. England. Spanien.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Franz Wanköfer. — Farbe von F. Düste. — Schriften von Brendler & Markowsky, f. u. l. Hoflieferanten, Wien. — Druck und Papier der „Steyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.



Küchenzettel vom 16. bis 31. Mai.

Dienstag: Ogliosuppe, garnirtes Rindfleisch, gekürzter Reis,*) Kalbsbrust mit Salat.

Mittwoch: Suppe mit Hirnwanneln, gedünstetes Rindfleisch in Kartoffelkruste, Zunge in Fischbeischauce mit Maccaroni.

Donnerstag: Kräuterjuppe, Roastbeef à la jardinière, Chocoladebisquit.**)

Freitag: Murrachensuppe, Bouillonhäringe mit Citronen und Kapern, gepufter Hecht mit Goldnuderln, Haselnußstangen.***)

Samstag: Suppe mit Reibgerstel, Rindfleisch mit Mandelfren und Kartoffeln, Spritzkräpjen mit Chaudeau.

Sonntag: Einnachsuppe, Spargel auf holländische Art,†) Gänsebraten mit Salat, Vanilleorte.

Montag: Suppe mit Leberconsommée, Rettig mit Sardellenbutter, Lammstrücken mit grünen Erbsen und Goldrüben, türkische Crème.

Dienstag: Griesjuppe, Fellerfleisch mit gemischten Wurzeln, eingemachte Kalbsbröschen (Kalbsmilch) mit Semmelknödelchen.

Mittwoch: Schwäbische Suppe, gebadene Kofstraten mit kaltem Kren, Schinkenlederl.

Donnerstag: Spargelsuppe, Rindbraten mit Rohscheiben, Mohrstrudel.

Freitag: Mare Fischjuppe, ungarischer Pfefferfisch mit Knödeln, Topfenkoch in Butterteig.

Samstag: Erbsenpuréesuppe, Leber à la minute mit Reis, Wespennester.

Sonntag: Braune Suppe mit Sternchen, Solospargel, Backhühner mit Salat, Zimmitrollen mit Schlagjahne.

Montag: Brotjuppe mit Ei, Beeffsteak mit Mixed-Pickles, Bandnudeln mit Mandelfülle.

Dienstag: Gerstenschleimsuppe mit grünen Erbsen,††) warmer Schinken in Madeira mit irischem Kraut, Frühentoufflée.

Mittwoch: Flederjuppe, Rindfleisch mit kalter Schnittlauchjauce und Kartoffeln, Reisanlauf.

*) **Gekürzter Reis.** Der Reis wird trocken abgerieben, bei starker Hitze unter fortwährendem Rühren auf Braten, einer Zwiebel und so viel Fettgattungen, als man sich verschaffen kann, leicht überdünstet, mit einer Lösung von Fleischextract und geriebenem Parmesan sehr schnell kernweich fertig gestellt, in eine mit Butter ausgestrichene Form in halber Höhe fest eingedrückt. Dann gibt man eine dicke Schichte gedünstete Schwämme, die aber die Seitenwände der Form nicht treffen dürfen, darauf und drückt den Rest des Reises darüber. Man stellt die Form für 5 Minuten im Wasserbade ins Rohr, stürzt sie und bestreut den Reis mit Parmesanläuse.

) **Chocoladebisquit. 15 Deka Zucker werden $\frac{1}{2}$ Stunde mit 6 Eidottern gerührt, dann mengt man 8 Deka geriebene Chocolade, 7 Deka feinstes Mehl und denn Schnee von 6 Eiklar bei. Die Form wird mit Butter ausgestrichen und mit Mehl ausgekreut und bei gelinder Hitze in das Rohr gestellt. Die Temperatur muß gleichmäßig erhalten bleiben.

***) **Haselnußstangen** (mitgetheilt von einer Abonentin). 14 Deka geriebene Haselnüsse, 14 Deka Zucker, etwas Vanille, 2 Eiklar, werden auf dem Brett zu einem glatten Teig verarbeitet, ausgewalzt, in kleine Stangen geschnitten und auf ein mit Oblaten bedecktes Backblech gelegt; 14 Deka Zucker mit 1 Eiklar zu Eis gerührt, wird darauf gestrichen. Das Rohr muß schwach erdärmt sein.

†) **Spargel auf holländische Art** (mitgetheilt von einer Abonentin aus Amsterdam). Der Spargel wird wie gewöhnlich gesotten; inzwischen knetet man 10 Deka Butter mit 1 Löffel Mehl ab, läßt es mit einer Lösung von Fleischextract aufkochen, zieht die Pfanne vom Feuer und verührt sehr schnell 5 mit etwas Wasser geweißte Eidotter darin. Dann bringt man die Sauce wieder an das Feuer, zieht sie, beim ersten Aufwallen zurück, drückt den Saft von 1—2 Citronen hinein, und fügt 10 Deka Butter und nach Geschmack etwas Wasser oder Fleischextract hinzu. (Uns scheint etwas zu viel Butter angegeben zu sein.) Nach kurzem Anquellen gießt man die Sauce über den Spargel.

††) **Gerstenschleimsuppe.** Die Suppe wird dünn gehalten und die grünen Erbsen, frische oder conservirte, werden nicht gedünstet, nur in Salzwasser gesotten und in geringer Menge beigemischt.

Anna Forster.

Miscellen.

Zur Badefaison. Wie man uns aus Klagenfurt schreibt, hat der übrige Besitzer des Wiener Porzellanhauses Ernst Wahliß, der am Börtzersee die schönsten Grundstücke sein Eigen nennt, sowohl in Börtzschach am See als auch in Belden wieder reizende Veränderungen, Zu- und Umbauten und Gartenanlagen geschaffen, die dem Erholung bedürftigen Städter, dem Fremde von schönem und bequemem Landaufenthalt, nimmehr Alles bieten, was er nur verlangen kann. 3 comfortable Villen in Börtzschach umfaßt das beliebte „Etablissement Wahliß“, die jedes agrément bieten. Dazu kommt eine Pension ersten Ranges, die den vortrefflichen Verkehr der Gäste dieser Colonie anregt und ihnen eine Reihe gemüthlicher Tage sichert. Auch in Belden finden Curgäste großen Späßen, Bad und Teich, Villa am Strande mit vortrefflicher Restauration, Café mit Billard zc. zc. Beide Orte liegen 450 Meter über dem Meere am Börtzersee unweit von Klagenfurt und Villach.

Die Mode der Schönheit. Mr. Edward Anstleigh, ein in den besseren Kreisen Londons sehr beliebter Porträtmaler, hat vor einigen Monaten den Entschluß gefaßt, auf den Alueuschlößern der Aristokratie Anschau zu halten und in den Gemäldegalerien eine Reihe der schönsten Damenporträts zu copiren. Die Idee war gewiß eine vortreffliche, doch der Erfolg entsprach nicht den Erwartungen des Künstlers. Er fand nämlich heraus, daß, so wie die Gewandung der Frauen, auch der Schönheitsbegriff der Mode unterliege. Die Gesichtszüge von Damen, welche man vor Jahrhunderten als Schönheiten feierte, sagen unserem heutigen Geschmacks nicht mehr zu. Die berühmten schönen englischen Kestermütter mit den flachblonden Haaren und den weiß-rothen Wangen, die sich zumeist mit der Harje abporträtiren ließen, waren nicht im Staude, das Publikum zu begeistern. Das Schönheitsalbum, von welchem der Maler hoffte, daß es Jeder erwerben würde, ist ein Buch der Enttäuschungen geworden. — Daß die „Modeschönheit“ veränderlich ist, gehört zu den bekannten Thatsachen; allein Herr Anstleigh scheint doch besonderes Mißgeschick gehabt zu haben, denn daß wahrhafte Schönheit immer schön bleibt, das beweisen uns die Meisterwerke der Maler und Bildhauer vergangener Tage.

Dermatol-Streupulver. Das Heilmittel Dermatol hat sich rasch einen dauernden Platz in der ärztlichen Praxis erworben. Ungefähr vierzig wissenschaftliche Arbeiten betonen in gleichmäßiger Weise die Vorzüge des Dermatols als ungiftigen, geruch- und reizlosen, äußerst handlichen, austrocknenden Mittels. Es eignet sich hienach einmal als Wundheilmitel, dann als Streupulver für die verschiedenen nässenden Hautaffectionen. Um ein billiges Präparat zu liefern, bringen die Farbwerke vorm. Meister Lucius und Brünning, Höchst a. M., ein „Dermatol-Streupulver“ in den Handel, welches zwanzig Percent Dermatol enthält. Dasselbe ist in allen Apotheken und Droguerien erhältlich.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Klement's Sommerproffen-Crème. 1574
Erfolg und Unschädlichkeit garantiert. — Gegen Einsendung von fl. 1.20 portofreie Zustellung. Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck.

Weldler & Budie
k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte
Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik
Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.
Illustrirte Cataloge gratis und franco. 1827

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumofskygasse 29.
Brillantgeschirr
Neuestes, patentirtes Kochgeschirr. Innen Email, aussen Nickel oder Kupfer. Unübertroffen an Eleganz. Dauerhaft. — Im Preise Jedermann zugänglich. 1853
Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Grösstes internationales
Placirungs-Bureau
Josefine Pokorny, Wien, IX, 1, Berggasse 20, 1844
empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches **Dienstpersonal** jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke.

Zur Besorgung von
Commissionen aller Art in Wien
(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.), wird
Frau Emma Mayer, XI, 1, Türkenstrasse 5,
den P. T. Abonentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
—> Gegründet 1825. <—
Wien, I., Freisingergasse 6.
—> Gegründet 1825. <—
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

